Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 28. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **9. Juli 1863.**

Inhalts-Uebersicht.

Die Thierschaufeste.

Als der Unterstaats-Sekretair v. Manteuffel, welcher sehr geringe Passion zur Landwirthschaft, trotzdem aber den besten Willen hatte, soweit der immer knapp bemessene Fond für Förderung der Landeskulturinteressen es zuließ, ihre Zwecke zu fördern, vor 6 Jahren die Verloosungen bei den Thierschauen inhibirte, Grund eines gar nicht auf die Landwirthschaft Bezug habenden Gesetzes, erhob sich im Lande ein großes Jammergeschrei, und der Herr Chef des Ackerbau-Ministerii machte sich durch diese Maßregel im höchsten Grade mißliebig. Die Abhaltung von Thierschauen wurde nach derselben geradezu unmöglich, weil den Vereinen die durch Abnahme von Loosen geschaffenen Mittel fortan fehlten, und erst, nachdem Minister Graf Pückler den verhängnißvollen Erlaß in weiser Erwägung dieses Umstandes aufhob, fanden diese Schaufeste wieder den erwünschten Fortgang. In Schlesien namentlich macht es jeder hervorragende Verein sich zur Aufgabe, in bestimmten Zeiträumen eine solche Schau wiederkehren zu lassen. In neuerer Zeit aber sind viele Stimmen gegen diese Thierschaufeste laut geworden und sprechen ihnen wegen der vielen, bei Ausübung derselben hervortretenden Fehler und Mängel jeden Erfolg und Nutzen ab; namentlich empört es den denkenden Landwirth, daß man schließlich die landwirthschaftlichen Ausstellungen zu einem Volksfeste herabwürdige und mit solchen die für die Landwirthschaft nutzlosen Wettrennen verbinde.

Es ist daher wohl an der Zeit, diese für die Landwirthschaft wichtige Frage wieder aufzunehmen und die Gründe pro et contra hier folgen zu lassen. — Wiewohl von Anfang an diese Schaustellungen nicht ihren wichtigen Zwecken entsprechend gehandhabt worden sind, so läßt sich dennoch nicht leugnen, daß sie zu den außerordentlichen Fortschritten in der Landwirthschaft ungemein viel beigetragen haben. Die Veredlung der Thierracen, deren sich die Landwirthschaft bedient, ist wohl als erste Folge zu betrachten. Die großen, intelligent betriebenen, mit schönen Viehstämmen versehenen Dominien brachten die besten Exemplare ihrer Heerden, gut gepflegt und gehalten, zur Thierschau und gaben hierdurch den kleineren Ackerwirthen ihrer Kreise Gelegenheit, die besseren Thierracen kennen zu lernen. Durch die Verloosung angekaufter, prämiirter Stücke kamen die besseren Racethiere zum Oefteren in die Hand der kleinen Wirthe selbst, und diese benutzten solche entweder zur Zucht, oder bemüheten sich, aus den ihnen bekannt gewordenen Dominialheerden Jungvieh zu acquiriren, das sie alsdann mit großer Sorgfalt fortzüchteten. So veränderte sich sichtbar in vielen Ortschaften die Landrace durch Auffrischung des Blutes mit anderen Racethieren, und die Thierzucht im Allgemeinen machte Fortschritte. Aehnlich war es mit der Anwendung besserer Maschinen und Ackergeräthe. Der Bauer, und vielfach auch der Dominialbesitzer, war nicht mit den Fortschritten bekannt, die dieser Gewerbszweig in letzterer Zeit gemacht hatte. Er lernte nützliche Instrumente kennen, kaufte oder gewann sie bei Thierschauen. Auf diese Weise fanden diese Fabrikate zum Nutzen der Landwirthschaft eine größere Anwendung und Verbreitung, welche letztere großartig zu nennen ist, wenn man den kurzen Zeitraum in Betracht zieht, seit welchem man Maschinen überhaupt anwendet.

Wenn man nun gezwungen ist, das Zugeständniß zu machen, daß die Thierschauen trotz der ihnen anklebenden Mängel so Großes zu Wege gebracht haben, zu wie viel größeren Hoffnungen berechtigen sie nicht, wenn bei ihnen bessere, den Zeitverhältnissen mehr entsprechende Aenderungen eintreten!

So viel dürfen wir als feststehend annehmen, die Thierschaufeste sind ein wesentlicher Hebel für den Fortschritt in der Landwirthschaft, und der Modus für Beschaffung der Mittel zur Prämiirung ist so lange festzuhalten, bis die Vereine entweder aus sich heraus die Mittel zum Ankauf und zur Prämiirung der Schaustücke herbeischaffen, oder bis der Staat die Geldunterstützung den Vereinen gewährt, welche die Verloosung unnöthig macht. Da der Staatsseckel einmal für dergleichen der Landwirthschaft nicht zu Gebote steht, diese aber sich so viel als möglich frei und ohne Bevormundung aus sich selbst heraus entwickeln muß, so bleibt's halt beim Alten; und wollen wir nicht leeres Stroh dreschen, müssen wir die Mittel erwägen, die die mit Thierschauen verbundenen Zwecke noch mehr fördern.

So ziehen wir zuerst die Verloosung in den Bereich unserer Betrachtung. 24,000 Loose und 150 Gewinne! Sehr verlockend für den, der Fortuna's besonderer Gunst vertraut! Referent betheiligt sich seit sechs Jahren an diesem lukrativen Geschäfte, hat alljährlich mit 10 Loosen sein Glück versucht und in der That auch einige Pfunde Bindfaden, eine Kinderpeitsche, Zaumzeug und einen Käse gewonnen; ein Freund von ihm aus der Stadt: Frauenhemden und Strohmatten u. s. f. Mit Namhaftmachung dieser wenigen Gegenstände will ich nur den einen Mangel hervorheben, daß die Ankaufs-Kommissionen in der Regel das Geld zersplittern mit Ankauf von Dingen, die gar nicht zur Landwirthschaft gehören. Damit die Schau an Leben gewinnt, gestattet man die Aufstellung von Krambuden aller Art, so daß sie Jahrmärkten häufig ganz gleichkommt. Um nun den Budeninhabern, Leinwandhändlern, Klemptnern, Drechslern, Strohflechtern 2c., eine kleine Entschädigung für die Mühe zu Theil werden zu lassen, die ihnen der Verkauf ihrer Waare auf dem zahlreich besuchten Thierschauplatze verursacht, kauft man ihnen behufs Verloosung den verschiedensten Plunder massenhaft ab und bringt dadurch die ganze Verloosung in Mißkredit. — Was wir schon angedeutet haben: es dürfen nur Erzeugnisse der Landwirthschaft angekauft werden, und von diesen nur solche, die der Landwirthschaft wahrhaft nützlich sind!

So gering an und für sich die Gewinne sind, so reduzire man sie auf wenige, aber werthvolle Gegenstände!

Je größer dem analog z. B. der Viehankauf auf der Schau wird, desto reger wird das Streben der Züchter, gutes Vieh hinzubringen und zu den in der Regel bewilligten hohen Preisen zu verkaufen. Die Folge davon ist die, daß sich alsdann aus diesen Thierschauen von selbst Zuchtviehmärkte entwickeln, die so unendlich nützlich auf die Verbreitung besserer Züchtungsgrundsätze unter den kleinen Wirthen einwirken.

Man verstärke ferner die Kommissionen, welche den Einkauf besorgen, und lasse ihnen mehr Zeit zu diesem Geschäfte, damit sie, wie vielfach geschieht, nichts Schlechtes erstehen, oder gute Stücke hoch über den Werth bezahlen. Die Geldersparniß verhilft hier wieder zur Vermehrung der Verloosungsgegenstände. Man bedenke die Schwierigkeit der Aufgabe, welche der Kommission zur Last fällt, wenn sie z. B. für 3- bis 4000 Thlr. Gegenstände in wenigen Stunden zur Verloosung erstehen muß!

Jetzt gelangen wir zur Ausstellung selbst. Was schön gepflegt und von guter Race ist, wird prämiirt, nicht was nachweislich durch vorzügliche Leistung sich ausgezeichnet hat. Jeder Aussteller hängt die Tafel aus mit der Angabe von Namen und Wohnort des Besitzers. Die Kommissionen werden hierdurch bei Prüfung des Werthes unendlich irritirt. Hier hat ein Mitglied des Vorstandes viel Schauthiere hingestellt, — ohne Partei zu nehmen, muß aus Rücksichten der Dankbarkeit einem so hervorragenden Mitgliede die Prämie, und zwar eine seiner hervorragenden Lebensstellung entsprechende zuerkannt werden; dort hat ein armer Teufel viel Waare eingebracht, ihm muß unter die Arme gegriffen, entweder reichlich abgekauft, oder eine Prämie verabfolgt werden; dort beschwert sich ein Maschinen-Fabrikant, der viele Meilen weit hergereist kam und sich Transportkosten unterzogen hat, daß ihm von den großen Massen seiner Fabrikate zu wenig abgekauft wird, man stopft ihm den Mund, gleichviel, ob die gelieferte Arbeit es verdient oder nicht, und kauft ihm anständig ab. Ganz laut beschweren sich einzelne Aussteller, daß die Kommission den Werth der Thiere nicht richtig würdige, und wenn sie keine Prämie erhalten können, merkt man sich ihre Beschwerden und entschädigt sie nachher reichlich durch Ankauf.

Unser Vorschlag für Beseitigung dieser ärgsten Mängel geht dahin, daß, so lange die Prüfung behufs Prämiirung dauert, die Ausstellungsgegenstände ohne Angabe von Ort und Namen nur mit laufenden Nummern bezeichnet hingestellt werden; ist die Prüfung vorbei, dann erst mögen die Tafeln herbeigeholt und ausgehängt werden! Die Anmeldung der Thiere geschehe vorher bei dem Vorstande, der die Nummern vertheilt, nach denen die Schauthiere aufgestellt werden, gleichviel ob vom Bauern oder Dominium. Die Kommission, welche nur die Nummern vor sich hat, prämiirt nach diesen, und erst nach Beendigung der Prämiirung macht ein Vorstandsmitglied den Inhaber des Stückes namhaft. Wenn die Kommission zum Oefteren auch die Heerde des Ausstellers kennen wird, was sich gar nicht vermeiden läßt, so wahrt sie wenigstens den Schein der Unparteilichkeit und ist bei der Preisvertheilung nicht durch persönliche Berücksichtigung genirt. Der Prämiirte aber wird die Auszeichnung um so höher zu würdigen wissen.

Wir sprachen vorhin die Ansicht aus, es müsse bei der Prämiirung auf Leistungsfähigkeit hauptsächlich gesehen werden. Ja dazu sind unsere Vereine leider zu bequem. Ein Jahr vorher, wenn sie den Termin der Thierschau feststellen, müssen sie gewisse Aufgaben mit ihr verbinden und Preisbewerbungen ausschreiben; dann am Tage vor Abhaltung der Schau den Kampf unter den Bewerbern ausfechten lassen. Dahin gehört das Wettmelken bei Kühen verschiedener Race, wobei jedesmal eine bestimmte Race unter sich die Wette zu entriren hat! Die Aufgabe würde sich so stellen: Welche Kuh einer bestimmten nicht gekreuzten Race giebt unter Anwendung aller nur möglichen Futterungsmittel (mit Ausnahme der Verabreichung von Milch) die meiste Milch, welche die fetteste? Welches Jungvieh in bestimmtem Alter ist mit Berücksichtigung der Race am besten gepflegt, oder in Betreff des lebenden Körpergewichtes am schwersten? Mastung bei verschiedener Futterung mit trockenem Futter oder Schlempe: welches Fettvieh bestimmter Race hat in einem festzusetzenden Zeitraume an Körpergewicht am meisten zugenommen? Welche Züchtungsrichtung hat sich am besten bewährt? Bei Schafen: welches Stück hat den größten Wollertrag, welches die feinste Wolle geliefert? Bei Maschinen aller Art: welche hat die geringste Hand- oder Zugkraft beansprucht, welche Dreschmaschine am meisten gedroschen? u. s. w.

Indem ich diese einzelnen Fragen hingestellt habe, will ich nur den Beweis geben, wie leicht sich dergleichen Aufgaben stellen und wie groß die Zahl der noch zu erledigenden ist; ich will damit nur die Richtung zeigen, welche wir zu ergreifen haben, soll die Thierschau wahrhaft segenbringend wirken.

Die Jury selbst betreffend, so gehen die Vereinsvorstände nicht vorsichtig genug mit der Wahl sachverständiger Persönlichkeiten um. Männer, die selbst nichts in der Viehzucht leisten, sollen die Gesetze rationeller Thierzucht bei der Preisertheilung zu Grunde legen und den Werth bestimmen? Bei Prüfung der Maschinen nimmt man sehr selten Fabrikanten in die Jury, und diese selbst weiß häufig gar nicht ein Fabrikat zu würdigen. Was äußerlich gut aussieht, wird prämiirt, nicht, was vorher in der Leistung geprüft ist; dazu hat die Kommission niemals die Zeit. Und weil es nun gar nicht auf gute Leistung ankommt, schicken die Maschinenfabrikanten ihre Ladenhüter zur Schau und bringen sich, durch die oberflächliche Wahrnehmung ihrer Interessen zu besseren Leistungen weiter nicht animirt, sehr häufig um ihr eigenes gutes Renommée, wenn später ein dergleichen verlostes unbrauchbares Ungeheuer von Maschine auf die Rumpelkammer einer Geschirrwerkstatt auf dem Lande hingebracht wird.

Wir können aber noch immer nicht unsere Betrachtung schließen, wir haben es noch zu rügen, daß man Schaustücke prämiirt, die vor Kurzem erst auf anderen Thierschauen, oder ein Jahr vorher, Preise erhalten haben; dies verlockt zum Geschäftelmachen und findet darin seinen Grund, daß eben nicht bestimmte Aufgaben für die Schau zu erfüllen sind. Der Fleischer z. B. kauft heute ein schönes Thier im Kreise auf, meldet es zur Schau an, erhält die Prämie und zieht nun von Kreis zu Kreis, sein prämiirtes Stück bei Freunden unterbringend und von Neuem für die Schau anmeldend. Die Kommission kümmert sich ja weiter nicht darum, ob das Schauthier lange an einem Orte gepflegt worden ist, oder nicht! — Der Industrielle aber streicht das Geld ein. —

Die Wettrennen nun, insbesondere das Bauernrennen, sind ganz zwecklos und nur als Volksbelustigung zu betrachten. Man möge sie gestatten, aber nur dann erst, wenn die, ernsten Zwecken gewidmete Thierschau vollständig beendigt ist; sonst kann es auch anderen Thierschauuntern ehmern ähnlich ergehen, wie es einem der verdienstvollsten Landwirthe und Thierschauunternehmer in benachbarter Provinz ergangen ist, daß in einer vor Kurzem vom Stapel gelassenen Zeitungsschilderung der stattgehabten Thierschau einem jedenfalls sehr achtungswerthen, aber mit der Schau gar nicht in Verbindung stehenden Kavallerieoffiziere das Verdienst vindizirt wird, er habe durch seine energische Handhabung der Aufsicht und Fürsorge für das glückliche Zustandekommen des Wettrennens das Hauptverdienst an dem Gelingen des schönen Festes, wobei die Mühewaltung des Vorstandes (nomina sunt odiosa) des landwirthschaftlichen Vereins auch nicht unerwähnt bleiben solle.

Bei diesem Feste kam es dahin, daß die sogenannten Spitzen von Civil und Militair das Festdiner ganz für sich einnahmen und die Landwirthe von der Theilnahme bei demselben fast gänzlich ausgeschlossen wurden. — Die Leser wollen mir diese kleine, im Interesse der Sache nicht unwichtige Abschweifung aber nicht übel nehmen, sie enthält ja nur ein Genrebild zu den Mißbräuchen, die sich eingeschlichen haben! Alle Landwirthe aber werden mit mir einverstanden sein, daß der wichtige und ernste Zweck, der unseren Thierschauen zu Grunde liegt, nicht profanirt werden darf durch die jetzt überall Geltung findende Bezeichnung unserer Vereinsausstellungen:

Thierschaufest!

Die Wanderversammlung der deutschen Landwirthe und die deutsche Ackerbau-Gesellschaft.

Beide sollen ein gemeinsames Band unter den Landwirthen Deutschlands begründen und festhalten, beide verfolgen dasselbe Ziel auf Wegen, die nur formell verschieden sein können, je nach dem Stempel, welchen die Zeit der Entstehung denselben aufgedrückt hat.

Die erste Wanderversammlung der deutschen Landwirthe datirt aus einer Periode, die, so wenige Jahre auch zwischen damals und jetzt liegen, von derjenigen wesentlich verschieden war, in welcher wir leben: die Befreiung des Grundbesitzes von dinglichen Lasten war zur Zeit der Begründung derselben noch wenig vorgeschritten, die merkantilen Verhältnisse hatten sich noch nicht entwickelt, der Personenverkehr war beschränkt wegen des Mangels aller Eisenbahnen, die wissenschaftliche Behandlung der Landwirthschaft, wenn sie auch theilweise begonnen hatte, fand ihre hauptsächlichen Vertreter erst in den späteren Jahren, sie hatte sich eine Achtung unter den Landwirthen noch nicht erworben, die mächtigen Hilfsmittel in der Düngung, welche jetzt eine so große Rolle spielen, waren in den ersten, ganz vereinzelten Anfängen aufgetreten. In allen diesen Beziehungen sind die letzten fünfundzwanzig Jahre die bedeutsamsten in der Geschichte der Landwirthschaft und werden es vielleicht Jahrhunderte bleiben.

Es galt damals, einen Vereinigungspunkt für die deutschen Landwirthe zum Zweck des persönlichen Kennenlernens zu begründen, Gelegenheit zum Austausche der unter den verschiedensten Verhältnissen gemachten Erfahrungen durch die Verhandlungen darzubieten, und um dieses mit möglichster Vollständigkeit zu erreichen, stellte man jährlich eine sehr große Anzahl von Fragen auf. Daß man sich hierdurch näher trat, daß eine mächtige Anregung dadurch weiter getragen ward, daß die Landwirthe, welche diese Versammlung öfter besuchten, viele Verhältnisse anderer Länder kennen lernten, wer mag das verkennen; weil aber die Zeit vor Allem den persönlichen Verkehr in's Auge faßte, wählte man einen Monat, der nur wenig geeignet war, einen gründlichen Einblick in den Betrieb der Wirthschaft des Landes zu werfen, wo die Versammlung stattfand, die Zeit der Beendigung der Ernte mit Ausnahme der Hackfrüchte, die Zeit der schon kürzeren, oft regnigten Tage, die Zeit der Bestellung der Winterfrüchte, weit wichtiger für den praktischen Landwirth, als die der Ernte, ohne Zweifel mit Rücksicht darauf, daß bei der längeren Reisezeit viele der bedeutsameren Mitglieder der Versammlung in derselben weniger genirt waren.

Alle diese Verhältnisse haben sich geändert: nur, wo die Versammlungen an die äußeren Grenzen Deutschlands gelegt werden, erfordert die Reise eine längere Zeit als 24 Stunden, die Gelegenheit zum Besuche derselben ist also wesentlich erleichtert; die wichtigsten Gegenstände der Praxis sind durchgesprochen oder durch die Literatur weiter aufgeklärt; wo im Anfange das Material zur Verhandlung im Ueberfluß vorhanden war, muß man jetzt nach solchem suchen, will man nicht Altes wiederholen; man ist nicht mehr, wie früher, von den Verhandlungen befriedigt, legt die hauptsächlichste Bedeutung der Zusammenkunft in den persönlichen Verkehr, und, man darf es nicht verkennen, man thut das Möglichste, um diesen in der Förderung der Geselligkeit zu beleben, so daß man die Ehre des Besuchs der deutschen Land- und Forstwirthe bereits ablehnen gesehen hat, oder Verhandlungen zur Oeffentlichkeit gelangt sind, nach welchen derselbe als eine keineswegs süße Last erscheint.

Man will sich jetzt mehr durch gründliche eigene Anschauung informiren, man will sich nicht mehr befriedigen mit dem Austausch nackter Erfahrungen, man will sich gründlicher wissenschaftlich belehren. In ersterer Beziehung können die Exkursionen über leere Felder so wenig genügen, als die Besichtigung der inneren Wirthschaften, oder lokale Thierschauen, die nur das Bild eines kleineren Bezirks zu gewähren im Stande sind.

Will die Wanderversammlung hiernach ihre Zwecke zeitgemäß ferner erfüllen, so wird sie sich zeitgemäß zu reformiren, sie wird ihre Versammlungen in eine frühere Periode des Jahres, wo die Früchte alle auf dem Felde stehen, wo das Wetter mehr zum Reisen einladet, zu verlegen haben, und dieses wird am zweckmäßigsten im Monat Juli geschehen; sie wird ferner die Verhandlungen zu beschränken, mehr wissenschaftliche Themata aufzustellen, den Schwerpunkt aber auf eine genauere Kenntniß des Zustandes des betreffenden Landes durch die eigene Anschauung zu legen haben.

Erkennt dieselbe diese Prinzipien an, dann ist zwischen einer Vereinigung der Bestrebungen der Wanderversammlnng mit denjenigen der Ackerbau-Gesellschaft keine Kluft mehr, dann fällt solche von selbst, denn letztere erreicht ihren Zweck am vollkommensten, wenn sie ihre Ausstellungen dahin legt, wo die Wanderversammlung tagt; diese erreicht den doppelten Zweck der Vereinigung der theoretischen Verhandlungen mit der praktischen Anschauung; die Landwirthe, welche sich für die eine oder andere Richtung interessiren, finden Beides vereinigt, sie sind nicht genöthigt, für jeden dieser Zwecke besondere Reisen zu unternehmen. Dabei ist die Selbstständigkeit nach keiner Richtung gefährdet, es geht die Wanderversammlung nicht in der Ackerbau-Gesellschaft, diese nicht in ersterer auf; es ist dieses nicht einmal möglich, denn erstere ist keine bleibende Gesellschaft, die Versammlung besteht nur aus den jährlich ihr beigetretenen Mitgliedern für die Dauer der Verhandlung; die Ackerbau-Gesellschaft dagegen ist ein korporativer und bleibender Verein.

Würde diese angedeutete Verbindung erzielt, so würde dieses nur als ein großer Fortschritt bezeichnet werden können; die Natur der Verhältnisse weist darauf hin, von welcher Seite die Hand zu bieten ist; die Ackerbau-Gesellschaft kann nicht im September Ausstellungen für einen größeren Umfang veranstalten, sie würden nicht beschickt werden können; die Wanderversammlung aber kann die Tage ihrer Verhandlungen auf eine für alle Mitglieder passendere Zeit verlegen, und sie wird sich bei der Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens zeitgemäß verjüngen, wenn sie sich zu diesem, wie es doch scheint, ganz unverfänglichen Schritte entschließt.

Das provisorische Comité für die gedachte Feier, für welche vorläufig Dresden bestimmt ist, hat sich denn auch daher entschieden, einmal die Ackerbau-Gesellschaft einzuladen, eine deutsche Ausstellung im nächsten Jahre in Dresden zu veranstalten, dann aber an die diesjährige Wanderversammlung in Königsberg das Ersuchen zu richten, die Tage ihrer Verhandlung auf eine Zeit zu verlegen, wo für erstere eine Thierschau möglich ist.

Die deutschen Landwirthe werden hiernach zu entscheiden haben, ob diese Verbindung eintreten soll oder nicht; sollten aber auch prinzipielle Bedenken gegen solche überhaupt bestehen, so wollen wir doch hoffen, daß wenigstens für die fünfundzwanzigjährige Feier eine Ausnahme statuirt werden wird, um dadurch auf der einen Seite darzulegen, ob und in wie weit Sachsen als der Begründungsort der Wanderversammlung in der Zwischenzeit in seiner gesammten Wirthschaft vorgeschritten ist, ob dies den Verhältnissen und Forderungen entspricht, welche an sie gestellt werden.

(Amtsbl. f. d. landw. Ver. im Kgr. Sachsen.)

Die Bedeutung der üblichen Düngungsversuche und die Verbesserung der bisherigen Versuchsmethode.

Wenn von den Tausenden wissenschaftlich gebildeter Landwirthe deren auch Hundert gleichzeitig aufgetreten wären, um mit vollkommenster Ueberzeugung auszusprechen, daß die in weitläufigen Werken, wie durch die periodische landwirthschaftliche Literatur veröffentlichten Düngungsversuche, wenn auch nicht immer ganz bedeutungslose, doch meist unfruchtbare, oft sogar auf Täuschung beruhende, und daß die Versuchsansteller „nicht beneidenswerth seien, welche sich einbilden, eine Düngungstheorie von erheblich wissenschaftlichem und praktischem Werthe zu haben"; wenn sie sagten, daß die üblichen Versuche, die unter anderen Umständen „ein belehrendes Beispiel der Anwendung der naturwissenschaftlichen Düngungstheorie geben würden", bisher nur einen „nutzlosen Ballast der Literatur" bilden: so würde von einer gewissen Klasse von emsig arbeitenden Versuchsunternehmern ohne Zweifel das Verdammungsurtheil über jene Hundert rationelle Landwirthe ausgesprochen worden sein und man würde ihren längst gehegten, vielfach zu begründenden Zweifel über die Haltbarkeit und den Nutzen der Düngungsversuche, die sie im Stillen für nicht viel mehr als eine „Sammlung der schroffsten und sonderbarsten Widersprüche" erachtet, als den schlagendsten Beweis für den gänzlichen Mangel an ratio ansehen, demzufolge auch ohne Zögern ein testimonium paupertatis in hundert gleichlautenden Exemplaren ausgestellt haben. Wenn nun aber ein Grouven sich in der vorgedachten Weise unumwunden und mit Darlegung seiner gewichtigen Gründe äußert, so wird man mit ihm wohl nicht jenen kurzen Prozeß zu machen geneigt sein. Wir bekennen, daß wir die Abhandlung von Dr. Grouven im diesj. März- und April-Heft der Annalen der Landwirthschaft, Seite 218 — 227: „Ueber zwei wesentliche Fehler der üblichen Düngungsversuche", mit wahrhafter Freude gelesen haben; denn es war unseres Erachtens hohe Zeit, unsere Landwirthe vor Düngungstheorieen zu bewahren, da denen, welche — veranlaßt durch die landwirthschaftliche Literatur, besonders die periodische — eine solche Theorie in die Praxis übertrugen, das Experimentiren im Großen gar oft Zeit und Geld gekostet hat, ohne mehr davon erlangt zu haben, als die Ueberzeugung, daß die Ernte-Resultate mit der beliebten Düngungstheorie im schneidendsten Widerspruche standen.

Unsere rationellen Landwirthe haben wohl längst herausgefühlt und sind sich in den meisten Fällen auch klar geworden, daß, wie man die Düngungsversuche angestellt, daraus kein allgemeiner Nutzen für die Praxis hervorgehen könne; allein, wem ist nicht bewußt, daß, wenn die landwirthschaftliche Literatur unaufhörlich solche Versuche mit dem Anstrich von hoher Wichtigkeit für den Landbau bringt, allerlei Kombinationen und Reflexionen daran geknüpft werden, und es dabei auch an dringenden Empfehlungen nicht fehlt, endlich doch selbst der skeptische Landwirth zu dem Glauben hingedrängt wird, daß etwas Wahres, etwas Nutzenbringendes an der Sache sein müsse, weil ja sonst nicht so viele Männer der Wissenschaft und andere tüchtige und strebsame Männer ihre Zeit und Mühe an Arbeiten verschwenden würden, deren allgemeine Nützlichkeit ihnen nur im geringsten zweifelhaft wäre. Und doch können jene ehrenwerthen Männer sich bei dem redlichsten Streben täuschen, wie dies bekanntlich auch in anderen wissenschaftlichen Richtungen nicht selten vorkommt.

Dr. Grouven hat nicht nur die zwei wesentlichen Fehler der üblichen Düngungsversuche beleuchtet, sondern auch die „Mittel und Versuchswege" besprochen, durch welche ihre Schwierigkeit bis zu einer gewissen Grenze vermieden werden könnte. Wir legen der betreffenden Abhandlung ein so großes Gewicht bei, daß wir es im landwirthschaftlichen Interesse für geboten erachten, ihr durch Auszug des Wesentlichsten eine möglichst große Verbreitung verschaffen zu helfen.

Der Verfasser sagt wörtlich: „Werfen wir einen Blick in die gesammte Literatur der Düngungsversuche, wie solche sich in den letzten 20 Jahren um uns angehäuft hat, so erfährt man wenigstens, daß jene Versuche alle so ziemlich nach einer Schablone ausgeführt sind.

„Man theilte sich das zum Experimente mit einer gewissen Sorglosigkeit ausgewählte Feldstück in ebenso viele gleiche Parzellen, als man verschiedene Düngstoffe und Düngergemische auf ihre Wirkung probiren wollte. Der eine Versuchsansteller machte diese Parzellen je ¼ Quadratruthe groß, der andere 1 Ruthe, wieder andere machten sie 10 Ruthen groß, oder noch etwas größer, und diejenigen, welche viel Landfläche zur Disposition und wenig Dünger zu probiren hatten, experimentirten mit morgengroßen Parzellen. Auffällig ist, daß bei kaum einem Versuche genügende Motive für die gerade adoptirte Größenwahl der Parzellen sich entwickelt fanden, wonach es scheint, daß dies als etwas ganz Nebensächliches betrachtet und daher auch willkürlich gemacht wurde.

„Eine der Parzellen blieb überall ungedüngt; die zweite erhielt gewöhnlich eine Stallmistdüngung, und ihr Mehrertrag gegen Ungedüngt galt als Effekt des Mistes. Mit letzterem verglich man nun die Effekte der übrigen, dem Versuch unterworfenen, unbekannten Dünger, indem man deren Mehrerträge (gegen Ungedüngt) in Vergleich mit dem von Stallmist stellte....

„Man reduzirte nebenbei den Ertrag der kleinen Versuchsparzellen auf morgengroße Schläge, und rechnete dann unter Zugrundelegung eines Kornpreises die Gewinnste und Verluste jeder der Düngungen in imponirend hohen Zahlen heraus. Schließlich wurden solche Zahlen verallgemeinert, d. h. ohne Rücksicht auf anderwärts unter ähnlichen Umständen erlangte Versuchs-Ergebnisse als Düngungs-Regel von allgemeiner Giltigkeit den Landwirthen in bestimmtester Form zur Befolgung bekannt gemacht.

„Ich will bei dieser üblichen Versuchsmanier und Schlußfolgerungen nicht tadelnd dabei verweilen, daß man die Nachwirkung der Dünger in den folgenden Jahren nur selten abgewartet; auch nicht, daß man zur Kontrole der Effekte es unterließ, den zu prüfenden Dünger in wenigstens drei verschieden starken und arithmetisch wachsenden Quantitäten anzuwenden; ferner nicht, daß man meistens blos die oberflächlichste Rücksicht nahm auf die Qualität des benutzten Düngers, Ackers und Saatgutes, so wie auf Frostschaden, Platzregen, Hagel, Insektenfraß und ähnliche störende Unfälle; — denn Alles das erscheint mir mehr nebensächlich gegenüber zweien anderen Fehlern, die an allen bisherigen Düngungsversuchen haften, eben weil sie bis dato in ihrer vollen Größe nicht erkannt und daher auch nicht zu vermeiden gesucht worden sind.

„Sie liegen kurz ausgedrückt:

1) in der natürlichen Ungleichheit und dem ungleichen Werthe der einzelnen Theile, resp. der einzelnen Parzellen eines Versuchsfeldes, selbst wo letzteres mit Sorgfalt ausgesucht und wegen seiner horizontalen Lage und beschränkten Ausdehnung dem prüfenden Auge als gleich effektvoll an allen seinen Theilen und Ecken erscheint. Man hat mit anderen Worten Etwas als völlig gleichwerthig vorausgesetzt, was es gewiß in der Mehrzahl der Fälle gar nicht gewesen;
2) in der Verkennung des ganz lokalen Werthes eines jeden Düngungsversuches, und daher in dem Mißbrauch seiner Resultate zu allgemeinen giltigen Schlußfolgerungen und Düngungsgesetzen."

Zur Bloßstellung des ersten Fehlers wurden zunächst Versuchsdaten von der Salzmünder Versuchsstation im Februar 1861 gesammelt. Nicht nur aus diesen Daten, sondern auch aus den Resultaten von noch anderen 26 Feldern, vertheilt in den verschiedenen Gegenden Deutschlands, auf denen ebenso viele verschiedene Versuchsansteller operirt haben, konstatirt Hr. Dr. Grouven das Ungenügende, Unhaltbare, ja Trügliche der bisherigen Düngungsversuche und kommt am Ende zu dem Ausruf: „Was soll man nun da denken über die Tausende von Düngungsversuchen, welche in der Literatur sich herumtreiben und in welchen blos eine ungedüngte Parzelle figurirt?!" —

Der zweite wunde Fleck erscheint dem Herrn Verfasser der Abhandlung in seiner Tragweite noch größer und beklagenswerther, „denn er beschränkt den Werth der Düngungsversuche auf die Lokalität, worauf er ausgeführt worden, und macht es unzuläßig, aus ihm Folgerungen von allgemeinem, d. h. theoretischem Werthe zu ziehen."

„Die Bedeutung dieser Beschränkung" — heißt es weiter — „ist eine hohe, denn ist sie in Wahrheit begründet (und diese Begründung geschieht weiterhin auf unwiderlegliche Weise), dann haben unzählige Versuche nicht die Berechtigung gehabt, Düngungs-Rezepte und Gesetze zu liefern für's Allgemeine, wie sie es stets gethan haben; die Versuche in Rothamstedt und Schleißheim und viele andere, von denen man so viel Wesens gemacht und den Stoff zu den weitläuftigsten Streitschriften gezogen, sie verlieren damit ihren theoretischen Nimbus und deren Resultate sind keine brauchbaren Waffen mehr in der Hand der gegnerischen Düngertheoretiker."

Dr. Grouven stellt die Beweise für seine Anschauung aus den schon im Jahre 1860 in Salzmünde angestellten und auf neun diversen Feldern (ca. 26 Parzellen) gleichzeitig und genau repetirten Versuchen und sagt dann weiter:

„Aber noch bessere Beweise lieferte der Versuch, den wir 1862 auf den oben angeführten 26 Feldern repetirten. Bei demselben sind 30 verschiedene Düngungen zur Anwendung gekommen; alle diese Dünger sind von Salzmünde aus verwogen und an die einzelnen Stationen gesendet worden. Außerdem waren die Kultur des Feldes, seine Eintheilung, Unterbringung des Düngers, Tag der Pflanzung und Ernte überall ganz die gleichen. Doch wie verschieden die Ernteresultate, welche uns jetzt in 26 langen Tabellen vorliegen! Es ist eine Sammlung der schroffsten und sonderbarsten Widersprüche, wie ich sie nie vermuthet habe."

In Ansehung der Mittel zur Verbesserung der bisher üblichen Düngungsversuche heißt es: „In dem zu erwartenden Hauptberichte werde ich bestrebt sein, für die vier Faktoren der Produktion, nämlich für 1) Düngung, 2) Boden, 3) Klima, 4) Jahreswitterung Zahlen aufzustellen, welche die Größe ihres Einflusses versinnlichen; jetzt aber, nach oberflächlichem Durchblick des Versuchsmaterials, bin ich kaum zweifelhaft darüber, wie diese Einflüsse rangiren werden: es wird sich wahrscheinlich zeigen, daß vor Allem die Jahreswitterung das Ernteresultat beherrscht; darauf wird folgen der Einfluß des Klimas des Landes, darnach als dritter Faktor der Boden in seiner verschiedenen chemischen und geognostischen Konstitution, und endlich als vierter, d. h. als geringwerthigster Faktor, wird unzweifelhaft die Düngung hinzustellen sein.

„Indem so an der Produktion der Ernten sich Faktoren betheiligen, gegen deren Macht die der Düngung nur eine schwache ist, erscheint es begreiflich, wie sehr der gesetzliche Einfluß der letzteren verwischt werden muß, je nach der Gunst oder Ungunst der drei mächtigeren Faktoren, ja oft in's Gegentheil von dem verkehrt wird, was die einfache naturwissenschaftliche Theorie erwarten ließ.

„Von diesem Gesichtspunkt aus allein sehe ich die Möglichkeit der Aufklärung der Widersprüche nicht blos in unserem, lediglich zur Hervorkehrung derselben veranstalteten Versuche, sondern auch zwischen allen übrigen, anderweitig ausgeführten. —

„Deshalb beklage ich es auch nicht, wenn diese Arbeit dazu beitragen sollte, die bisherige Düngungs-Literatur zu diskreditiren und die gangbaren Düngungslehren in bescheidenere Schranken zu verweisen. Denn aus der Erkenntniß des blos örtlichen Werthes eines Düngungsversuches entspringt folgerichtig die Einsicht und der Weg zum Besseren: für den Landwirth, was er zu thun hat, um wirklichen Nutzen aus Düngungsversuchen zu bekommen; für den Forscher, wie er seine Versuche von jetzt ab einzurichten hat, um ihnen allgemeinen theoretischen Werth zu verschaffen."

Der Verfasser geht nunmehr auf den Zweck der Düngungsversuche näher ein, macht dem Landwirth wie dem Forscher Andeutungen über das einzuschlagende Verfahren und schließt mit speziellen Vorschlägen zur Verbesserung der bisherigen Methode, den Werth eines gewissen Düngers zu bestimmen.

Dem Landwirth räth er an, seine Düngungs-Rezepte sich selbst auf der eigenen Scholle zu sammeln, und das, was er durch wiederholte Versuche findet, als die sicherste Richtschnur seines Düngens zu betrachten. Er räth ihm ferner an, sich durch die Rezepte extremer Theorieen, oder durch die Resultate und das Urtheil seiner Nachbarn nicht irre führen zu lassen.

Dem Forscher auf landwirthschaftlichem Gebiete legt er an's Herz, nicht blos die Düngung zu beachten, sondern Boden und Witterung gleichzeitig in Betracht zu ziehen und dadurch den Düngungsversuch zu einer wahrhaft wissenschaftlichen Aufgabe zu erheben — „natürlich im vereinten Wirken der Stationen nach gemeinsam festgesetztem Plane, da die Kraft der einzelnen doch nicht reicht über die verschiedenen Länder, Klimate und Witterungsbeobachtungen."

Die Vorschläge des Herrn Dr. Grouven zur Verbesserung der Düngungsversuche gehen vornehmlich auf die Vermehrung der ungedüngten Parzellen, auf mindestens doppelte Anlage der gedüngten Parzellen an entgegengesetzten Stellen des Versuchsfeldes und separate Bestimmung der Ernten von denselben; auf die Anwendung des zu prüfenden Düngers in mehreren, in einfachem Verhältnisse steigenden Mengen; auf den Vorzug der Versuche mit einfachem Dünger, im Gegensatze zu komplizirtem Gemenge (bei chemischen Salzen) und zu bunten Mischungen von Stallmist, Guano, Salpeter, Phosphaten u. s. w., endlich darauf hinaus, daß die einzelnen Parzellen den Flächeninhalt von 10 Quadratruthen nur in den Fällen übersteigen (etwa bis 20 Quadrat-Ruthen), wo eine geringere Anzahl von Dungmitteln zu probiren ist, oder wenn es sich unzweifelhaft herausgestellt hat, daß der in der Ungleichwerthigkeit der einzelnen Parzellenflächen liegende unvermeidliche Fehler mit der wachsenden Größe der Parzellen verschwindet.

Wir würden den obigen vier Faktoren der Produktion noch einen fünften beifügen, nämlich die Bearbeitung des Bodens in allen Beziehungen der üblichen, oder besser, der passenden Ackerarbeit, da wir meinen, daß die Behandlung des Kulturlandes einen ebenso berechtigten Faktor der Produktion abgiebt, wie die Düngung. Der Beweis hierfür liegt sehr nahe; denn wenn auch irgend einer Feldfrucht Boden, Klima und Witterung günstig sind und die Vorbereitung des Ackers ist eine der Bodenmischung nicht entsprechende, so wird aus diesen Faktoren allein die Wirkung eines Düngungsmittels nimmer richtig bemessen werden können. Diese Wirkung ist, der zu probirende Dünger bestehe worin er wolle, eine ganz andere bei angemessener Vorbereitung des zu Düngungsversuchen auserwählten Ackerstücks, als bei mangelhafter Bearbeitung desselben, selbstverständlich unter gleichen Boden-, klimatischen und Witterungs-Verhältnissen. Dies bedarf keiner näheren Ausführung. Es erscheint daher nothwendig, bei künftigen verbesserten Düngungsversuchen auch diesem fünften Faktor der Produktion Rechnung zu tragen.

Sodann tragen wir gegen die vorläufige Folgeordnung der verschiedenen Produktions-Faktoren, bezüglich ihres Einflusses auf die Bodenproduktion, kein geringes Bedenken. Wir sehen dieserhalb dem Hauptberichte des Herrn Dr. Grouven mit Spannung entgegen, weil wir hoffen, in solchem die Begründung für jene zu finden. Nur so viel erlauben wir uns für jetzt zu bemerken, daß, wenn der geehrte Herr Verfasser der von uns mit Freude aufgenommenen Abhandlung sagt, daß er nach oberflächlicher Durchsicht des Versuchsmaterials kaum zweifelhaft darüber sei, wie die Einflüsse rangiren werden, die bisher üblichen Düngungsversuche, welche er selbst als fehlerhaft und daher unanwendbar und unbrauchbar für die Praxis erachtet, nicht wohl einen Maßstab zur Beurtheilung der besagten Einflüsse zu geben vermögen.

Viele strebsame Landwirthe haben dem Studium der in Masse zum Vorschein gekommenen Düngungsversuchs-Tabellen mit den von den Versuchsanstellern daran geknüpften Schlußfolgerungen und Reflexionen manche Stunde Zeit gewidmet, in den meisten Fällen ohne die geringste Befriedigung. Bis dahin, wo die naturwissenschaftliche Düngungstheorie nach der Ansicht des Herrn Dr. Grouven zu einer dem Landbau nützlichen umgeschaffen sein wird, werden sie wohl thun, ihre Zeit anderen nützlicheren Beschäftigungen zuzuwenden.

F. Göbell.

Verfahrungsarten in der Merinozucht, denen man in früherer Zeit huldigte und die das gegenwärtige System herbeigeführt haben.

Von einem eigentlichen Systeme in der Merinozucht konnte in der früheren Zeit kaum die Rede sein, da man noch viel zu wenig Einsicht, Uebung und Erfahrung in derselben hatte. Ein jeder betrieb

sie nach seiner Ansicht und züchtete auf dieselbe Art, wie er zeither seine Landschafe gezüchtet hatte. Und das war am Ende noch unter Allem das Vernünftigste, zumal ja das Edelschaf keine andere Natur hat, wie das gemeine, nur daß es eine feinere Wolle trägt, als dieses. Von derselben hatte man eigentlich noch gar keinen richtigen Begriff, viel weniger davon, daß sie in ihren Eigenschaften durch die verschiedene Paarung auch verschieden sich entwickeln könne. — Ueber alles dieses kam man erst in der späteren Zeit zur Klarheit. Einstweilen begnügte man sich mit der einfachen Veredelung der Wolle, und dazu hielt man Merinoböcke ausreichend. Zu verwundern ist es da, daß man im Allgemeinen überhaupt eine Veredelung zu Wege brachte, noch dazu, da die meisten Böcke, deren man sich dazu bediente, gar nicht einmal Originale, sondern Mestizen waren. Dennoch kamen manche Heerden, und das ganz besonders in Sachsen, schnell vorwärts und lieferten eine Wolle, welche sich der spanischen in ihren guten Eigenschaften näherte und sie später weit übertraf. Es war diese Erscheinung — die man damals zu ergründen sich nicht die Mühe nahm, und die erst in unserer Zeit von aufmerksamen und denkenden Züchtern schärfer in's Auge gefaßt worden ist — eine Art von Phänomen und sie manifestirte sich darin: daß die Vererbung nicht auf dem Blute allein, sondern mehr noch auf den individuellen Eigenschaften und Vollkommenheiten der Thiere beruht. Diese Wahrheit hat noch vor Kurzem einen harten Kampf unter den Züchtern hervorgerufen, die sich in zwei Parteien theilten, von denen die eine das Blut und die andere die individuellen Eigenschaften der Thiere als Basis der Vererbung annahm und vertheidigte. Für die alterfahrenen Merinozüchter, zu denen ich mich wohl zählen darf, steht die ausgesprochene Wahrheit fest, und man kann das Blut erst in die zweite Reihe stellen. Daraus läßt sich auch erklären, daß manche Heerden ohne sonderliches Verdienst ihrer Züchter überraschend schnell vorschreiten. Sie haben das Glück gehabt, Sprungböcke anzuwenden, welche in ihren individuellen Eigenschaften eine besondere Vererbungsfähigkeit besaßen und dieselben treu auf ihre Nachkommen übertrugen. Statt vieler Beispiele, die ich hierüber aufstellen könnte, will ich nur eins anführen.

Ein Freund von mir besaß eine Schäferei, auf die er zur höheren Veredlung wenig verwandte und welche trotzdem eine recht edle und feine Wolle trug, die von den Käufern gesucht und gut honorirt wurde. Unter anderen fügte es ein glücklicher Zufall, daß er aus einer Mestizschäferei Böcke kaufte, unter denen sich einer befand, über dessen Vorzüglichkeit ich, als ich ihn sah, erstaunte, und die so groß war, daß ich zu jener Zeit noch wenig ähnliche gesehen hatte. Indeß hatte ich doch wegen seiner Verwendung Bedenken und rieth meinem Freunde, ihn nur vorsichtig zu gebrauchen. Als die ersten Lämmer von ihm kamen, zeigten dieselben fast alle die Vorzüge des Vaters, d. h. sie waren körperlich groß und gut gebaut, hatten ein abgerundetes Widerrist, breites Kreuz, die Körpertheile alle mit Wolle bis auf die Extremitäten besetzt und Hals und Brust mit Wulsten und Kodern, welche mit feiner Wolle besetzt waren, geziert — kurz, sie zeigten in Allem das, was wir gegenwärtig Elektoral-Negretti-Typus nennen. Was aber noch mehr sagen will: diese Nachkömmlinge vererbten ihre vortrefflichen Eigenschaften auch auf ihre Descendenz, und es hob sich in einigen Generationen die Heerde so, daß sie in die ersten Reihen gestellt werden konnte. — Nun aber hatte mein Freund auch fremde Güter zu administriren, deren Besitzer viel für die Schäferei that und stets hochedle und theure Sprungböcke kaufte. Hier waren die Erfolge fast die entgegengesetzten, d. h. die Heerden kamen nicht vorwärts und die Wolle von ihnen galt stets weniger, als die der genannten, war auch schwer an den Mann zu bringen. — Das war doch ein glänzender Beweis des von mir aufgestellten Satzes. Bei der ersten Schäferei hatte ein Zuchtbock, der ein Bastard, aber mit vorzüglichen Eigenschaften ausgestattet war, bessere Früchte gebracht, als in den anderen die vom edlen Blute.

Durch die Züchtung in reinem edlen Blute glaubte man in jener Zeit, d. h. vor ein paar Jahrzehnten, die Sache wie ein Rechenexempel behandeln zu können, so daß man folgerte: ein Grad höher im Adel des Blutes bei den Zuchtthieren müsse auch die Nachzucht um ebenso viel höher stellen, so daß man den möglichst höchsten Grad vor sich sah und ihn sicher zu erreichen hoffte. Wenn nun da, wie es sich vielfach ereignete, unvermuthet auffallende Rückschläge zu Tage traten, so stand man vor einer dunklen Wand und war verlegen um die Erklärung.

Wenn ich nun auch die individuellen Eigenschaften der Zuchtthiere in die erste und das Blut erst in die zweite Reihe stelle, so habe ich doch keineswegs die Absicht, diesem seinen vollen Anspruch bei der Vererbung abzusprechen; denn als Basis der Veredelung gebührt ihm die erste Stelle, weil aus ihm die Eigenschaften der erzeugten Thiere hervorgehen und sich in einzelnen Thieren entschiedener aussprechen, als in anderen, und so ist die Basis in jenen noch tiefer und sicherer gelegt, daher auch ist da die Vererbung am entschiedensten und glänzendsten, indem hier Blut und hervorragende Eigenschaften vereint wirken.

Aus dem Gesagten leuchtet ein, wie wichtig eine verständige und richtige Klassifikation und Zutheilung der Zuchtthiere sei, und erst seitdem diese allgemeiner geworden, ist man dahin gelangt, eine Merinoschäferei sicher und rasch auf einen hohen Standpunkt zu heben. Dieser schlagende Erfahrungssatz, der sich den Schafzüchtern überall aufdrängt, bestimmt sie, es mit der Zutheilung und Klassifikation sehr ernst zu nehmen und sich fremder Hilfe zu bedienen, wenn sie ihren eigenen Kenntnissen nicht genug vertrauen. Es giebt sich damit Niemand eine Blöße; denn wie kann man, wenn man stets nur die eigene Heerde unter Augen hat, so viel Kenntnisse und Erfahrungen sammeln, wie zu einer richtigen Klassifikation erforderlich sind? —

Zu leugnen ist allerdings nicht, daß dieselben im Anfang häufig von Stümpern vollzogen wurden und daß dadurch die Heerden mehr zurück als vorwärts gingen; das hat sich aber im Laufe der Zeit geändert, und wir haben gegenwärtig mehr Meister als Stümper in diesem Fache.

Da nun die Klassifikatoren, die man im Anfange nur in Schlesien und darauf in Sachsen fand, ihren Wirkungskreis von Jahr zu Jahr erweiterten, auch Mecklenburg, die Mark Brandenburg und Pommern betraten, und auch nach Oesterreich, Polen und Ungarn gingen, so ward endlich überall die Merinozucht systematisch betrieben und es kam Einklang in das ganze Schäfereiwesen, was zu einem sicheren und guten Ziele führt. J. G. Elsner.

Gedrillter und breitwürfiger Raps.

Ich habe schon seit einigen Jahren die Erfahrung gemacht, daß der breitwürfig gesäete Raps besser durchwintere, als der gedrillte. In den letzten Jahren besonders war man mit dem letzteren so unglücklich, daß Viele von dem Anbau ganz abgeschreckt wurden.

Warum nun der breitwürfige Raps den Winter besser übersteht, dürfte darin zu suchen sein, daß dieser dichter gesäet wird, und also, wenn auch viele Pflanzen zu Grunde gehen, doch immer noch einige gesund bleiben und so eine erträgliche Ernte geben. Vielleicht kann auch der Frost bei demselben nicht so stark auf den Boden einwirken, eben weil derselbe durch die zahlreicheren Blätter der Pflanzen besser bedeckt ist.

Dazu kommen bei dem gedrillten Raps noch einige Umstände, welche weiter nachtheilig auf denselben einwirken. Er wird vor Winters behackt, so daß zwischen seinen Reihen Furchen entstehen. Durch dieses Behacken werden viele Pflanzen an ihrer Wurzel verletzt, was denselben leicht gefährlich werden kann, wenn der Winter vor der Thür steht, also auch die Heilung der Wunden aufhört. Ist nun keine Schneebedeckung vorhanden, dann kann und muß der Frost nachtheilig auf die Wurzeln einwirken, da diese ihm fast ganz bloßgelegt sind. Schlimmer wird der Uebelstand, wenn bei einem Thauwetter sich das Wasser in den Furchen sammelt und dann gefriert.

Die Nachtheile der breitwürfigen Saat sind im Vergleich zu der gedrillten nicht so groß, als man sich gewöhnlich vorstellt. Sind auch die Pflanzen der ersteren nicht so stark, wie bei der letzteren, so ersetzen sie doch das Fehlende durch ihre größere Menge. Freilich werden die Samenkörner etwas kleiner sein und im Preise etwas niedriger stehen; aber die größere Sicherheit der Ernte wiegt diesen Nachtheil auf. Man könnte allenfalls noch einwenden, daß die Bearbeitung des Bodens für die nachfolgende Frucht bei der gedrillten Saat eine bessere sei; allein der Raps kommt noch früh genug vom Felde, um Zeit zu einer zweckmäßigen Bestellung zu erhalten. Dagegen könnte man als triftigen Einwand gegen die breitwürfige Saat wohl den anführen, daß, da diese schwächere Pflanzen gebe, mithin auch die Wurzeln derselben mehr in der Ackerkrume blieben, diese also mehr aussaugten, wie bei der gedrillten Saat, bei der die Wurzeln tiefer in den Untergrund hinabgingen, ihre meiste Nahrung also aus demselben zögen und so mit ihren Rückständen die Ackerkrume noch bereicherten.

Schließlich theile ich hier noch folgende Thatsache mit: Zwei nebeneinander liegende, ganz gleiche Feldstücke wurden im J. 1862 mit Raps bestellt und beide gedrillt. Bei dem einen nahm man das Behacken im Herbst vor; bei dem anderen ließ man den Boden nicht nur ganz eben liegen, sondern überzog ihn noch mit der Walze. Das Ergebniß war, daß auf dem ersteren Feldstück der Raps zu Grunde ging, auf dem anderen aber durch den Winter kam. Bei diesem nahm man das Behacken nun nach dem Winter vor.

Dies ist freilich nur ein einzelner Fall, welcher noch öfter versucht werden sollte, um daraus dann eine Regel bilden zu können.

Karl Fischer. (Prakt. Wchbl.)

Der Werth telegraphischer Wetterberichte für's technische Leben.

Von F. Zürcher.

Professor von Gasparin, der berühmte französische Agronom, welchen im vorigen Jahre der Tod leider ereilte, giebt in seinen „Cours d'Agriculture" den Namen Meteorognosie derjenigen Wissenschaft, welche bestrebt ist, die zukünftigen Witterungsverhältnisse aus den früher und gegenwärtig beobachteten vorherzusehen. Indem er darlegt, wie sehr diese Wissenschaft noch in der Kindheit sich befindet, zeigt er ihren raschen Fortschritt durch die mehr und mehr sich verbreitende Erkenntniß des Werthes, welchen die Vergleichung der Barometerschwankungen mit denen des Thermometers und des Psychrometers haben können, insonderheit wenn zu diesen Beobachtungen sich die der Bewölkung, der Erscheinungen an Thieren und an Pflanzen gesellen, welche ebenfalls zur Festigung unseres Urtheils über das Wetter beitragen. Wird man zu einer Vorhersicht auf längere Zeiträume, zur Wetterprophezeiung kommender Jahreszeiten und Jahre gelangen? Als kaum überbotenes Beispiel führt von Gasparin im 2. Kapitel seiner „Meteorognosie" die verwirklichte Voranzeige des Mr. Hubert Burnaud zu Iverton an, in der derselbe im Jahre 1829 einen strengen Winter für 1830 motivirte. Er sagt:

„Dies war keine Prophezeiung, sondern eine ganz einfache Schlußfolgerung. Da die Süd- und Südost-Winde sechs Monate hindurch geherrscht hatten, mußte ich annehmen, daß demnächst nördliche Winde überwiegen würden. Daraus ferner, daß die Sonne vom Juli bis Oktober fast beständig verhüllt gewesen war, mußte ich folgern, daß die Erdoberfläche mehr als in anderen Jahren abgekühlt sei. Dieser Umstand mußte in Verbindung mit vorherrschendem Nordwinde einen strengen Winter herbeiführen. Da ferner der Herbst ungewöhnlich naß gewesen war, mußte der Winter nach aller Wahrscheinlichkeit trocken sein. Wenn alle diese Zustände nur lokale gewesen wären, hätte man keine Folgerungen aus ihnen ziehen können; da sie aber über ganz Europa sich erstreckt hatten, gab es auf ungeheure Entfernungen hin keine, jenen Folgerungen entgegentretende Zustände."

In einem Falle kann man längere Zeit vorher mit völliger Gewißheit von großen Witterungswechseln unterrichtet werden, dann nämlich, wenn man sich in der Nähe eines Zweiges des großen Telegraphennetzes befindet. Dieser Gedanke ist von dem landwirthschaftlichen Vereine in Toulon seit 1854 ausgeführt, nachdem ein orkanartiger Windstoß aus Nordwest die Fluren des Süden verheerte. Der Sekretär, Dr. Turrel, legte ihn dem Minister für Ackerbau in einem Briefe vor und bezeichnete beispielsweise einige Maßregeln, welche ergriffen werden könnten, sobald eine warnende Nachricht eingetroffen sei. Wir entlehnen demselben Folgendes:

„Die ersten Verheerungen des jüngsten Orkans sind aus Havre gemeldet worden. Allmälig schritt er im Seine-Thale vor, ging über das Thal der Rhone und kam endlich an der ganzen Mittelmeerküste zum Ausbruche, hier jedoch erst 24 Stunden später als in Havre.

„Wenn unsere Gegend von dem Herannahen des Orkans 24 Stunden zuvor durch telegraphische Wetterberichte warnende Anzeige erhalten hätte, so wäre uns die Ausführung mancher Vorkehrungen gegen seine Verheerungen möglich gewesen; u. a. pflegen unsere Weinbauer bei Anzeichen des Nordwestwindes (welcher stets der heftigste ist) die Spitzen der Ranken abzukneifen, um dem Winde die Angriffspunkte zu nehmen und seine Zerstörungen zu vermindern. Vierundzwanzig Stunden würden zum Abkneifen der Ranken auf einer großen Fläche genügt haben, denn diese Arbeit geht sehr rasch von statten, und wir würden $\frac{1}{4}$ oder doch $\frac{1}{5}$ der Ernte in vielen Lagen gerettet haben."

Zur Zeit ist die Realisirung dieses Wunsches in England durch die Bemühungen des Admirals Fitz Roy, Chef der meteorologischen Abtheilung des Board of Trade, begonnen worden. Andererseits wissen wir, daß der gelehrte Direktor des Observatoire impérial, Mr. Le Verrier in Paris, die meteorologischen Beobachtungen in der ganzen Ausdehnung des Telegraphennetzes in Europa und im nördlichen Afrika nur zu ähnlichen Zwecken organisirt hat. Endlich erscheint der Gedanke solcher Anwendung der Meteorologie in dem Werke eines berühmten amerikanischen Gelehrten, des Kommandant Maury. Derselbe war vor dem Ausbruche des Bürgerkrieges bemüht, eine derartige Korrespondenz durch Benutzung der 700 vom Smithsonian-Institut engagirten Beobachter zu organisiren.

Für Europa wird nach einer jüngsten Mittheilung Mr. Le Verrier eine Central-Station in Paris einrichten.*) Beamte, welche in der Wache sich ablösen wie auf einem Seeschiffe, werden die Lokalberichte empfangen und weitergeben. Diese Beamte werden, wie er sich ausdrückt, zugleich sehr vorsichtig und sehr entschlossen sein müssen, um sowohl falsche Nachrichten zu meiden, wie auch stets sogleich den interessirten Gegenden Depeschen zugehen zu lassen.

Von solchen Depeschen wird die Schifffahrt und der Ackerbau Vortheil ziehen; sowohl Menschenleben wie Ladungen, Ernten und Pflanzungen werden durch sie gerettet werden. Die Forschungen mehrerer Gelehrten haben uns Einsicht in die Natur der Stürme und die Art ihres Verlaufes verschafft, so daß viele derselben mehrere Tage zuvor angezeigt werden können.

In seinen Vorlesungen über Physik an der polytechnischen Schule theilt ebenso M. Jamin ein Resultat der in den Hauptstädten Europa's seit einiger Zeit ausgeführten Barometer-Beobachtungen mit:

„Zu gewissen Zeiten beobachtet man an einzelnen Stationen ein ungewöhnliches Steigen des Barometers, und diese Stationen liegen, auf einer Karte bezeichnet, in einer ganz Europa von Nord nach Süd durchziehenden Linie; diese behält jedoch ihre Lage nur einen Moment bei, denn am andern Tage findet man sie in parallelem Fortrücken weiter im Osten. Hierdurch wird uns angezeigt, daß in der Atmosphäre eine kondensirte Luft existirt, welche mit bestimmter Geschwindigkeit fortrückt und ungefähr binnen 4 Tagen Europa von den Küsten Englands bis zum schwarzen Meere überschreitet. Gewöhnlich folgt dieser Luftwelle der entgegengesetzte Zustand, d. h. dem vermehrten Drucke folgt ein verminderter, der gleichzeitig an denselben Orten beobachtet wird, welche zuvor die verdichtete Luftwelle trugen; diese verdünnte Welle schreitet vor wie die erste dichte und folgt ihr, danach kommt eine zweite dichte und nach dieser wieder eine verdünnte Welle. Dies sind wirkliche Wellen von ungeheurer Ausdehnung, welche sich im Luftmeere fortrollen wie die Wasserwogen im Ocean. Man hat von den dichten Wellen keinerlei nachtheilige Wirkung beobachtet, der Durchgang der dünnen Wellen jedoch bedingt Stürme."

Eine ähnliche Welle war Ursache des Sturmes am 14. November 1854, durch welchen die französische Marine an der Krimmküste den Kriegs-Dampfer „Heinrich VI." und die Corvette „Pluto" verlor. Andere Stürme, Cyclonen genannt, sind ungeheure Wirbelwinde, welche Drehung und zugleich gerade Fortbewegung haben. Ihr Durchmesser beträgt oft über 100 Lieues (50 deutsche Meilen), und hat der Wind an einzelnen Stellen dieser Fläche verschiedene Geschwindigkeit. Im Mittelpunkte herrscht Windstille und beobachtet man hier einen sehr niedrigen Barometerstand; einige Meilen davon werden durch Windstöße Bäume entwurzelt und Gebäude umgestürzt. Merkwürdig dabei ist, daß die Drehung auf der nördlichen Erdhälfte gegen die Sonne (West, Süd, Ost), auf der südlichen mit der Sonne, dort gegen die Zeiger, hier mit den Zeigern einer Uhr stattfindet. Die Erdlinie, auf welcher der Mittelpunkt der Cyclone fortschreitet, ist auch bekannt; seine Geschwindigkeit beträgt nur 2 bis 3 Lieues ($1-1\frac{1}{2}$ Meilen) in der Stunde, wir sind daher im Stande, mittelst des Telegraphen das Herannahen des Meteors lange vor seinem Eintreffen anzumelden.

Wir ersehen aus den in England veröffentlichten Aktenstücken, daß mehrere Stürme, gradlinige so wie Wirbelwinde, zu rechter Zeit vorhergesagt worden sind. Möge Frankreich ein gleiches System von telegraphischen Wetterberichten recht bald zum großen Vortheile seiner Marine und seiner Landwirthschaft realisiren.

(Mecklb. landw. Annal.)

Zur Fütterung mit Rothklee.

1. Grüner Rothklee, im trockenen Zustande verfüttert, bewirkt eine Produktion an lebendem Gewicht; so dürfen Schnittochsen in einem Alter von ca. 18 Monaten und von 600—700 Pfd. Körpergewicht nur 33 Pfd., solche von 700—800 Pfd. 57—58 Pfd. Rothklee zur Erzeugung Eines Pfundes lebenden Gewichts brauchen.
2. Rothklee, im nassen Zustande verfüttert, erzeugt Durchfall, und in Folge dessen bringt derselbe meistentheils eine Verminderung des lebenden Gewichtes, selten nur eine geringe Produktion hervor.
3. Weder Kleie noch Rapskuchen sind im Stande, die laxirende Wirkung des Rothklees aufzuheben.
4. Eine äußerst vortheilhafte Wirkung für die Verwerthung des Rothklees im Thierkörper hat ein Zusatz von Kleie, indem sie hauptsächlich, wie es scheint, die im Klee enthaltenen Nährstoffe verdaulicher macht und denselben dadurch zu einem höheren Nähreffekt führt. Während bei reiner Kleefütterung zur Erzeugung Eines Pfundes lebenden Gewichtes 33—58 Pfd. Klee nothwendig waren, wurden bei Zusatz von $\frac{6}{10}$ Pfd. Roggenkleie nur 19—22 Pfd. verbraucht.
5. Rapskuchen bewähren sich als Beifutter zum Klee nicht; $1\frac{1}{2}$ Pfd. Rapskuchen gaben erst in Verbindung mit 106—132 Pfd. Klee Ein Pfund lebendes Gewicht.
6. Eine außerordentlich hohe Produktion an lebendem Gewicht wird durch eine Mischung von Rothklee mit ca. der Hälfte Timotheegras und etwas Kleie hervorgerufen, welche die des Rothklees allein bei Weitem übertrifft.

(Nach dem sächs. Amts- und Anzeigebl.)

Zur Verwendung des Torfes als Dungmittel.

Hierüber bringt ein im „Wochenblatt der Land-, Forst- und Hausw." erschienener Aufsatz unter anderm Folgendes:

Die fürstlich Fürstenberg'sche Herrschaft Woleschna in Böhmen besitzt fast durchgehends einen Boden, der als Sandboden bezeichnet werden muß. Auf derselben Domäne befindet sich ein ausgedehntes Torflager, dessen Torf man im Winter sticht, austrocknen läßt und denselben alsdann auf die Felder bringt; seitdem man dies thut, ist das Wachsthum auf den Feldern ein sichtlich besseres.

Wir können uns von der wohlthätigen Wirkung des Torfes in dieser Beziehung augenscheinlich überzeugen, wenn wir in einem fruchtbaren Sandboden, und in Sandboden, dem wir etwas Torf beigegeben haben, Pflanzen vegetiren lassen, ohne sie zu begießen. Unter sonst gleichen Umständen werden die Pflanzen im Sandboden ohne Torf viel eher aus Mangel an Wasser verwelken, als die im Sandboden mit Torfzusatz, und zwar werden sie um so länger frisch bleiben, je mehr Torf dem Boden beigegeben wurde.

Prof. Stöckhardt hat gefunden, daß die rohe Torfmasse durch die bloße Einwirkung von Luft und von Feuchtigkeit sich so verändert, daß sie fortschreitend der Vegetation zuträglicher wird; gegen das erste Jahr steigt hier die Fruchtbarkeit im zweiten Jahre auf das Vier- bis Sechsfache.

Die Befruchtung der sauern Torfmasse erfolgt weit schneller und

*) Aehnliches ist unter Dove's Leitung in Berlin im Werke.
D. Uebersetzer.

kräftiger durch Beimischung von Asche vom Torf selbst; kohlensauren Kalk (Mergel); gebrannten Kalk; Holzasche in Verbindung mit Mergel oder Kalk.

Der Landwirth möge daher die Torfabfälle als ein sehr werthvolles Material zur Düngervermehrung ansehen und sie anwenden: 1. zur Einstreu in seine Viehställe; 2. zum Ueberdecken und Versetzen seines Düngerhaufens; 3. zur Anfertigung von Komposthaufen, wozu die Torfabfälle ganz besonders geeignet sind.

Auswärtige Berichte.

Hamburg, 1. Juli. [Festwochen in Hamburg.] Eben, als wir unsern Bericht über die internationale landwirthschaftliche Ausstellung, und was damit zusammenhängt, beginnen wollen, gerathen wir mitten in eine Hamburger — — Revolution!! — Die Droschkenkutscher sind diesmal die bösen Attentäter, welche ganz im Gegensatz zu ihren fortschrittsfeindlichen Andalusiern den Rütlischwur thaten, der Freiheit ihrer Kunst zu lenken, eine Gasse zu bauen und während der Ausstellung in harmloser Ignorirung der heiligen Hermandad auf eigene Faust Taxe zu machen; eine Neuerung, die mit dem Klang der Thaler im Seckel der Fremden schwerlich in Einklang zu bringen war. Vergebens erhob die Presse dagegen ihren mahnenden Ruf, vergebens sprach die „sechste Großmacht" ihr gebieterisches veto — — da stand oder vielmehr fuhr plötzlich schnaubend eine siegende Phalanx zwischen die zum Kampf bereiten Massen und zwang augenblicklich die Streiter der Wagenburg zur Streckung der Peitschen. Aus England kam die unerwartete, in Hamburg nie gesehene Retterin. Ja, es war eine Dame, bei deren Anblick die empörten Rosselenker ihr rührendes pater peccavi! stöhnten. Ein Weib aus dem Volke, heißt sie einfach „Straßen-Locomotive", und bei aller Zartheit ihres Geschlechts ist sie im Stande, ihre 600 Ctr. vorwärts zu bewegen. Ungewöhnlich aber auch war das Aufsehen, welches die starke Schöne, als sie vom Hafen mitten durch die Stadt nach dem Heiligengeistfelde fuhr, erregte. Emancipirt ist sie sicher nicht; denn sie rauchte nicht auf ihrer Fahrt; gefährlich scheint sie auch nicht zu sein, denn sie machte keinen Eindruck auf unsere Straßen, trotz ihres beachtenswerthen Embonpoints. Als Erzeuger der rüstigen Miß präsentirten sich uns die Herren Richardson und Darley aus Kirton Lindsey in Lincolnshire, und wollen dieselben in Verbindung mit einem Dampfpflug von Fouler um die zwei Preise von 700 und 300 Thlr. konkurriren.

Der Dampf wird überhaupt auf der Ausstellung eine hervorragende Rolle spielen. Es ist unglaublich, welche Mengen von Maschinen und Geräthen Stund' auf Stund' durch unsere Straßen fahren, und fast immer Dampf und wieder Dampf. Wir sehen es voraus, mit Dampf wird man in nicht sehr ferner Zeit den ewigen Frieden herstellen, den das fatalistische empire vergebens auf seine Flagge schrieb. Es wird keine Revolutionen mehr geben; denn man wird das Feuer der Krawallokraten mit Dampffeuerspritzen dämpfen, und die einzige Polizei, die zur Erhaltung der ersten Bürgerpflicht nöthig sein wird, wird aus Spritzenleuten bestehen. Jede Stadt baut nach dem Muster Hamburgs ihre Siele. Bricht eine Zeit der schweren Noth herein, so öffnet man einfach die Nothpfosten, und statt die Umsturzmänner mit Kugeln zu empfangen, entwaffnet man sie zeitgemäß human, indem man sie mit polizeilich filtrirter kalter Douche etwas abkühlt.

Doch wohin gerathen wir! Es schmeckt beinahe nach Politik, das Gericht, welches wir unsern Lesern eben vorzulegen im Begriffe standen. Kehren wir wieder zur friedlichen Kost, zu unserer Ausstellung zurück.

Die Bauten auf dem Schaufelde sind nun fix und fertig; dekorirt und beflaggt werden sie einen imposanten Totaleindruck hervorrufen. Auf dem Giebel des Musik-Pavillons ist soeben eine Kolossalstatue der Ceres, die einige hiesige Blätter für die Hammonia hielten, aufgestellt worden, welche ihrem Schöpfer, dem hamburger Künstler Lippert, dem auch die Anfertigung des Schillerstandbildes übertragen ist, zur höchsten Ehre gereicht. Die Göttin sitzt, ihre Linke auf einen Pflug stützend, während die Rechte einen Stab hält. Der herrlich ausgeführte Kopf, mit einem Aehrenkranze geschmückt, hat eine Höhe von 2 Fuß und ist aus reinem Gyps angefertigt. Ueber die Baulichkeiten selbst, sowie über die Ornamentik derselben kommen wir in einem späteren Berichte ausführlicher zu sprechen.

Für heute beschränken wir uns auf folgende kleine Notizen. Die Aussteller, wie wir authentisch versichern können, vom Entree, welches bekanntlich am 1. Tage 4 Thlr., am 19. Juli 6 Silbergroschen, am 20. Juli 12 Groschen und an den übrigen Tagen je 1 Thlr. beträgt, nicht befreit, doch werden ihre Leute, so viel davon nach Einsicht des Comite's erforderlich sind, ohne Eintrittsgeld zugelassen. Extrazüge gehen täglich zwischen Hannover und Harburg, auch Berlin wird Extrazüge abgehen lassen. Von Prag ist ein großer Vergnügungstrain angemeldet, eben so aus Wien. Den Prager Zug begleitet eine Musik-Kapelle von 30 Mann, die hier öffentlich Concerte geben wird. Der norddeutsche Lloyd stellt den oldenburgischen Besuchern drei Seedampfer zur Verfügung, wobei der eine die praktische Einrichtung getroffen hat, für 40 Passagiere Kajüten 1. Klasse als Wohnung während der Ausstellung zu reserviren. Bei dem hiesigen Wohnungs-Comité hat sich bereits eine außerordentliche Menge von Fremden angemeldet, und wenn Jupiter Pluvius dem Unternehmen nicht seine Gunst entzieht, so sieht Hamburg mit seinem Schützenfest, Wettrennen, landwirthschaftlichen Ausstellung, Gewerbe-Ausstellung, Blumen-Ausstellung, Hunde-Ausstellung, Renz, Regatta, Vauxhall des berühmten kopenhagener Pyrotechnikers Guldberg, Theater und sonstigen Genüssen einem Fremden-Konflux entgegen, wie es einen solchen seither nie erlebte. Nous verrons, Monsieur Jupiter Pluvius!

Aus Ungarn. Pesth, Anfang Juli.

Mein Herr Redakteur! Haben Sie es auch so heiß, als es jetzt seit einigen Tagen hier ist? 28—30 Grad R. im Schatten? Gute Aussichten für den Wein, schlechte für die armen Gegenden in Ungarn, welche gegenwärtig schon einen erschrecklichen Mangel an Futter leiden. Sie werden gewiß auch schon jene haarsträubenden Berichte über die Noth in einigen Comitaten Ungarns gelesen haben. So schlimm, als die Zeitungen berichten, ist es nun doch nicht, insbesondere was die Nahrungsmittel für Menschen anbetrifft. Denn jetzt, wo wir mit der Ernte begonnen haben, stellt es sich doch heraus, daß ein gänzlicher Mißwachs nur partiell ist, und die anderen Gegenden gut und gern den Ausfall decken können. Es war zum Lachen, wie sehr die Leute hier den Kopf verloren. Einige haben im Geiste schon das Getreide den Preis von 8—11 fl. erreichen, ganz vergessend, daß bequeme Eisenbahnen und Dampfboote eine solche Theuerung bei derartigen partiellen Mißwachs zur Unmöglichkeit machen. Spekulanten haben dabei Geld verdient, da die Preise, besonders von Weizen, binnen 8 Tagen um 80—90 Kr. (= 16—18 Sgr.) stiegen. Die Folge davon war, daß nach 4 Tagen schon 1000 Säcke Mehl von Linz per Dampfboot da waren, nachdem 8 Tage früher der Weizen hier gekauft und dorthin verladen worden war. Seit dieser Zeit ist auch eine etwas ruhigere Haltung auf dem Markte eingetreten.

Die Futternoth wird, denke ich, die gute Folge haben, daß dem bisher allzusehr vernachlässigten Futteranbau mehr Aufmerksamkeit fortan geschenkt werden wird. Aehnliche Kalamitäten dürften sich eine Reihe von Jahren öfter wiederholen, wenigstens erscheint dies sehr wahrscheinlich, wenn man so Gelegenheit hat, die Handhabung der Wirthschaft bei dem Bauer nach der Zusammenlegung und Separirung der einzelnen Grundstücke, und den dadurch erhaltenen Zwang der Drei-Felder-Wirthschaft, solidarischen Gemeinde-Hutungs- und Heugewinnungs-Zwang mit anzusehen. Sofort werden in Folge der günstigen Getreidepreise alle Wiesen und Hutweiden zu Ackerland gemacht; dadurch fällt natürlich die Heugewinnung entweder ganz fort, oder sie wird doch außerordentlich beschränkt. Für Anlage von Luzernen oder sonstigen Futterfeldern wird viel zu wenig gesorgt; man hat meist Vieh; fängt man nun trockene Jahrgänge ein, in denen die alten Luzernefelder auch nicht mehr die gewöhnliche Quantität liefern, die neuen Anlagen aber im ersten und zweiten Jahre keine Erträge geben, nun so ist die Futternoth da, hierdurch aber auch die diesjährige Futter-Kalamität theilweise erklärt.

Dazu kommt noch, daß die hiesigen klimatischen Verhältnisse eine Futternachsaat von Spörgel rc. im Juni, selbst Ende Mai kaum zulassen, solche ist ein Lotteriespiel, was 99mal mißglückt. In der Regel haben bis Mitte Mai die Regengüsse schon ihr Ende erreicht, und der später eintretende Regen ist höchstens nur ein Gewitterschauer, welcher dem Samen kein freudiges Gedeihen sichert. Hierzu tritt die natürliche Folge der mangelhaften Ernährung, die mangelhafte Ausführung der Brunnenanlagen, der Wassermangel, so daß jetzt alljährlich die Löserdürre auftritt und dem Viehbestande empfindliche Verluste beibringt. E.

Bücherschau.

[Entgegnung.] Unter obiger Rubrik brachte die Nr. 24 der Schles. Landwirthsch. Zeitung eine Recension über das Handbuch für Liebhaber der Obstbaumzucht, verfaßt von Schultz. Der Recensent behauptet, daß darin Einiges unverständlich sei, und nennt auch noch andere Fehler, die er darin angetroffen habe. Ersteres zeigt sich nur an zwei Stellen, nämlich: auf Seite 46 Zeile 20 von oben, wo statt des Wortes „Entfernung" — Bildung stehen muß, und Seite 94 Zeile 1 von unten, wo es nicht heißen muß „unvollkommen nicht beanschr", sondern „unvollkommenen nicht befruch:", und dieser Fehler wird berichtigt durch die darauf folgenden Worte.

Verwechselungen einzelner Buchstaben kommen bei aller Aufmerksamkeit des Korrektors fast in jedem Buche vor, und nicht immer machen sie das Wort unverständlich, dem sie angehören. So z. B. wenn wie auf Seite 40 des Handbuchs der Name „Diel" — Diehl, das Wort „Jodoigne" — Godoigne, und „Isambert" — Isembart geschrieben ist; ferner: wenn statt „Harbert" — Herbert steht und der „Kentische Pepin" — Kantischer Pepin genannt wird. Ob der Blüthenwickler Frostschmetterling oder Frostnachtschmetterling genannt wird, ist unerheblich, der Nebenname „Blüthenwickler" macht ihn kenntlich. In einigen pomologischen Werken findet er sich ohne das Wort „nacht", in andern mit ihm. Die Raupe der Stammmotte, die den Nebennamen Großkopfspinner führt, ist nur unter diesem Namen und nicht unter dem „Schwammmotte" bekannt; vermuthlich rührt er davon her, weil der Schmetterling die Eier in den Winkeln der Stämme und Aeste legt.

Was die Abweichungen angeht, die der Herr Recensent in der Reifzeit einiger Früchte und bei Anderem entdeckt hat, so sind sie nicht alle zutreffend. Unter andern ist die Blumencalville keineswegs identisch mit dem Gräfensteinerapfel, denn ersterer reift im August, dieser aber im Oktober, und die Früchte sind sich auch äußerlich nicht gleich. Auch die große englische Reinette ist nicht identisch mit der Reinette von Canada (Lothringer grüne Reinette), die im Elsaß Reinette allemande heißt; sie kann füglich auch nicht in Pariser Rambourreinette umgetauft sein, da dieser Apfel als „Reinette de Paris" schon seit vielen Jahren neben der großen englischen existirt und die Früchte sowie der Wuchs der Bäume sich nicht ähnlich sind.

Daß die Schweizer Bergamotte zu den Herbstfrüchten gezählt ist, deutet es an, daß die gemeint ist, welche den Beinamen „Schweizerhose" hat; deutlicher wäre es freilich, wenn der Nebenname dabei stände. Daß er nicht überall hinzugefügt ist, hatte zum Zweck, die Schrift nicht über das Bedürfniß hinaus weitläuftig zu machen; man beschränkte sich darauf, die Früchte so zu benennen, wie sie mit dem Hauptnamen in den großen Werken figuriren und dem Publikum bekannt sind.

Wenn der Herr Recensent den Titel des Buchs auch seiner Kritik unterwirft, vielleicht glaubt, daß derselbe größern Werken Abbruch thun könne, so läßt der geringe Preis, den das Buch hat — 18 Sgr., — es erkennen, daß es nicht die ganze Obstlehre umfaßt und umfassen kann. Ein so umfangreiches Werk hat der Verfasser dem Publikum nicht darbieten wollen, denn damit würde sein Zweck schwerlich erreicht werden. So wie es in dem Vorworte ausgedrückt ist, beschränkt er sich darauf, den Laien zu unterrichten und damit auch auf dem platten Lande nützlich zu werden, wo die Obstzucht keine Fortschritte gemacht hat.

Es ist nicht zu verkennen, daß das Obst bei den jetzigen Transportmitteln sich viel besser verwerthen läßt als vormals, da es mit geringen Kosten den großen Städten und fremden Ländern zugeführt werden kann, und es für den Landmann recht gewinnbringend wird, wenn er die Anzucht richtig betreibt.

— Leitfaden zum Bestimmen der Obstsorten von Ed. Lucas, königl. würt. Garten-Inspektor u. s. w. Für die Besitzer des Illustrirten Handbuchs der Obstkunde von Jahn, Lucas u. Oberdieck. Stuttgardt, Verlag von Ebner u. Seubert. 1863. IV u. 58 S. 8.

Es ist nicht leicht, sich in dem Diel'schen oder einem andern System der Obstkunde so heimisch zu machen, daß man eine unbekannte Frucht gleich an ihrer rechten Stelle suchen kann, und nur die Pomologen von Fach pflegen diese vertraute Bekanntschaft mit dem System zu besitzen, während doch gerade die Laien am häufigsten in den Fall kommen, ihnen unbekannte Sorten aufzusuchen. Daher stellte Herr Deuringer aus München an die allgemeine Pomologen-Versammlung in Berlin, Oktober 1860, den Antrag, ein System zu suchen, das einem Jeden das schnelle Auffinden unbekannter Sorten möglich mache. Der Antrag wurde angenommen und eine Kommission ernannt, um vorläufig die Lösbarkeit der Aufgabe zu prüfen. Es ergab sich auch bald, daß man, wenn man Reifzeit, Form und Farbe als Hauptmerkmale zu Grunde legt, ein künstliches System gewinnt, in welchem jeder Laie sich leicht zurechtfinden kann, weil die genannten Eigenschaften sofort in die Augen springen. Seitdem hat nun Lucas, der mehr als irgend ein anderer Pomolog für die Bestimmung unbekannter Sorten in Anspruch genommen wird, der Sache weiter nachgeforscht und das erwähnte System praktisch angewendet. Dabei hat sich ihm aber die schon in Berlin ausgesprochene Ueberzeugung noch mehr befestigt, daß man bei der Bestimmung von Obstsorten am schnellsten und sichersten zum Ziele gelangt, wenn man zwei Systemen, einem künstlichen und einem natürlichen, folgt. Daher hat er denn auch neben jenem künstlichen noch ein natürliches System aufgestellt und über die Zweckmäßigkeit desselben mit seinen pomologischen Freunden vielfach Rath gepflogen. Jetzt, nachdem er selbst Jahrelang darüber nachgedacht, das System angewandt und die Urtheile Sachverständiger gehört hat, giebt er in dem Leitfaden beide Systeme in spezieller Anwendung auf die im Illustrirten Handbuche beschriebenen Sorten. Dadurch ist der Leitfaden, welcher eine Klassifikation sowohl des Kernobstes als des Steinobstes nach jedem der beiden Systeme nebst alphabetischer Nachweisung, wo in beiden Systemen jede Sorte zu finden ist, enthält, eine nothwendige Ergänzung des Illustrirten Handbuchs geworden. Aber der Leitfaden ist auch an sich eine schätzbare Bereicherung der Pomologie, für welche wir dem unermüdlich thätigen Verf. zu allem Dank verpflichtet sind, und kann ganz selbstständig benutzt werden. Namentlich aber ist es zu wünschen, daß alle Diejenigen, welche Obst zu der allgemeinen Ausstellung nach Görlitz senden, ihre Sammlungen nach dem natürlichen System von Lucas ordnen, was mit Hilfe des Leitfadens leicht geschehen kann. Der Mangel an Ordnung, den wir bei den bisherigen Ausstellungen fast allgemein zu beklagen hatten, raubt denselben den größesten Theil ihres Nutzens, weil er die Uebersicht fast unmöglich macht, wenigstens in hohem Grade erschwert. Prof. Dr. F.

— Bibliothek der gesammten haus- und landwirthschaftlichen Viehzucht und Viehnutzung. Herausgegeben von Max Böttger (Gutsbesitzer und landwirthschaftl. Techniker), J. F. Dietrich (Gutsbesitzer), Karl Fischer (Pfarrer), Dr. D. Korth (Redakteur der Tauben- und Hühner-Zeitung), Marie Kübler (gräfliche Wirthschafterin), Dr. William Löbe (Redakteur der Illustrirten landwirthschaftlichen Dorfzeitung), C. Schwarzmantel, Simon (Lehrer, korresp. Mitglied des Central-Instituts für Akklimatisation zu Berlin, Mitglied des märkischen u. Potsdamer Vereins für Bienenzucht), Voigt (Lehrer und Seidenzüchter) u. s. w. Verlag von Ernst Schotte u. Co. Berlin 1863.

Gleich empfehlenswerth, wie die früher erschienenen Bände der vorliegenden Haus- und landw. Bibliothek, ist der neunte Band derselben: „Anleitung zum rationellen Betriebe der Fischzucht und des Fischfangens in fließenden Gewässern und Teichen, mit besonderer Berücksichtigung der Angelfischerei und der künstlichen Fischzucht," nebst einem Anhange: „Die rationelle Blutegelzucht," begründet auf eigene langjährige Erfahrung, von Dr. Max Wirth. — Bei der Wichtigkeit der Fischzucht und in Anbetracht, daß nur die künstliche Fischzucht in der Literatur der neuen und neuesten Zeit reich vertreten ist, hat Verfasser die wilde Fischerei und die Teichfischerei und, der Vollständigkeit wegen, auch die künstliche Fischzucht behandelt. Schon die Eintheilung des Werkes verschafft einen Einblick in dasselbe. Die erste Abtheilung handelt von der wilden Fischerei mit Angeln, Netzen, Hamen, Reusen rc., ferner vom Schießen der Fische, sowie vom Aalfang, Forellensprung, Lachs- und Krebsfang rc. Die zweite Abtheilung behandelt die zahme Fischerei oder die Teichfischerei, und zwar namentlich die Anlage und Beschaffenheit der Teiche, das Anfüllen derselben mit Wasser, das Besetzen der Teiche, die Fütterung der Fische, das Ablassen und Ausfischen der Teiche, das Sortiren und Abwiegen der Fische, den Transport derselben, die Ueberwinterung der ausgefischten Fische, die Unterhaltung der Teiche, das Teichschlämmen, das Besäen der Teiche, sowie die Aal-, Lachs- und Krebszucht rc. Beide Abtheilungen gewähren dem Leser ein vollständiges Bild des Fischereiwesens. In der dritten Abtheilung finden wir eine sehr umfassende Abhandlung über die künstliche Fischzucht. Nach Angabe des Verfassers ist die Erfindung, die Fische auf künstliche Weise zu vermehren, keine französische, sondern eine deutsche. Nach dem „Hannöverschen Magazin" kannte bereits 1758 Lieutenannt Jakobi in der Grafschaft Lippe die Kunst, Lachse und Forellen auf künstliche Art zu vermehren. Erst seit 1850 wurde das Verfahren der künstlichen Fischzucht in Deutschland mehr und mehr üblich. Dasselbe ist vom Verf. zwar sehr eingehend und ausführlich behandelt; da dasselbe aber schon öfters Gegenstand der landw. Debatte gewesen, verweisen wir in Betreff der künstlichen Fischzucht auf das Werk selbst. — Wie schon oben angedeutet, wird zugleich vom Verfasser in einem längeren Anhange: „Die rationelle Blutegelzucht," das gesammte Gebiet der Blutegelzucht veranschaulicht. Verf. bespricht in mehreren sehr interessanten Abschnitten die Geschichte der Blutegelzucht und des Blutegelhandels, sowie die Wichtigkeit der Blutegelzucht, und behandelt sodann die „künstliche Blutegelzucht" ganz speziell, so daß wir nach Kenntnißnahme derselben sofort zur Anlage von Blutegelteichen schreiten können. Bisher ist der Blutegelzucht nicht dieselbe Aufmerksamkeit geschenkt worden, als anderen Zweigen der Viehzucht. Verfasser macht daher darauf aufmerksam, daß im rationellen Betriebe der Blutegelzucht das Mittel liegt, aus sumpfigen, für die Landwirthschaft fast werthlosen kleinen Flächen einen sicheren und hohen Ertrag zu erzielen. Vorliegende Abhandlung ist ganz dazu geeignet, daß auch die Blutegelzucht mehr und mehr als integrirender Theil der Viehzucht gewürdigt wird. XI.

Lesefrüchte.

[Schnelle Hilfe bei Blähsucht.) Ein französischer Landwirth (Hr. C. Ph. David) erzählte unlängst in der Ackerbau-Gesellschaft des Indre-Departements, daß vor Kurzem einer seiner Ochsen von der Blähsucht befallen und in einem höchst bedentlichen Zustande vom Kleefelde heimgeführt wurde. Die Sache hatte Eile. Er nahm also eine Klystier-Spritze, brachte deren Spitze in den After des Ochsen und zog den Pumpenkolben, der übrigens nur mit großer Mühe nachgab. Er schöpfte auf diese Weise ein Klystier voll der in den Därmen enthaltenen Gase, was dem Ochsen unmittelbar Erleichterung verschaffte. Er wiederholte die Operation mehreremale hintereinander mit steigendem Erfolg; nach dem sechsten oder siebentenmale gingen die schädlichen Gase von selbst weg. Nach einer Viertelstunde war die ganze Sache vorüber. So berichtet das „Prakt. Wochenblatt."

[Salzmünde.] Salzmünde kann jedenfalls unter den Wirthschaften der Provinz Sachsen mit Fug und Recht in die erste Reihe gestellt werden, was folgende Verhältnisse einigermaßen beweisen mögen: Das Inventar der Landwirthschaft besteht z. B. aus 240 Stück schwerer Magdeburger Rübenpflüge, 190 Stück schwerer Rübenwagen, die 70 Ctr. Rüben fassen, 9 Dreschmaschinen mit Roßwerken, 10 großen englischen Drillmaschinen, 2 Heuwendern, 2 Säemaschinen, 7 Guanostreumaschinen. Die bedeutendsten industriellen Etablissements, welche mit der Wirthschaft verbunden sind, bestehen in einer Zuckerfabrik, seit dem Jahre 1847 erbaut. Die Fabrik besitzt 18 große hydraulische Pressen und vermag täglich 2000 Ctr. Rüben zu verarbeiten. Die letzte vollendete Campagne versteuerte 401,555 Ctr. gewaschene Rüben, lieferte also über 100,000 Thlr. Steuern, ein Resultat, was keine Zuckerfabrik in Preußen erzielt hat. Die Fabrik beschäftigt während der Campagne, die oft bis Ende April dauert, 500 Arbeiter in ihren Räumen. — Die Spiritusfabrik, welche vor 7 Jahren erbaut wurde, kann in jeder Hinsicht als ein wahres Muster gelten. Sie ist so eingerichtet, daß Kartoffeln und gleichzeitig auf Melasse gebrannt werden kann. In der letzten Campagne wurden destillirt: 85,000 Ctr. Kartoffeln, 7400 Ctr. Gerstenmalz, 10,000 Ctr. Melasse. Die blos auf die Kartoffel fallende Maischsteuer erreichte die Summe von 23,482 Thlr. Die Feuerungen verschlingen alljährlich 130,000 Tonnen Braunkohlen. — Von ganz besonderer Wichtigkeit ist auch die Ziegelei, und kann die Menge des verarbeiteten Thones auf 400,000 Ctr. berechnet werden. Die Gesammtproduktion an Steinen hat in den letzten Jahren bis 6 Millionen erreicht. Der Absatz erfolgt meist zu Wasser nach Halle oder auch abwärts die Saale und Elbe entlang nach Magdeburg. Desgleichen von hoher Wichtigkeit ist die Porzellanerdeschlämmerei, welche die Porzellanerde so ausschlämmt, daß sie gleich in Verarbeitung genommen wird. Das Quantum der abgesetzten geschlämmten Porzellanerde beträgt alljährlich 16—20,000 Ctr. — Der Thonhandel, endlich der mit Braunkohlen liefert ebenso sehr bedeutende Reinerträge.
(Annalen der Landwirthschaft.)

[Zur Fabrikation von Spiritus aus Leuchtgas.] Von Payen. Vor einiger Zeit verbreitete sich die Nachricht, daß ein neues Verfahren der Alkoholfabrikation mittelst Leuchtgas entdeckt worden sei, wonach sich der Hektoliter Alkohol zum Preise von 25 Frs. erzeugen lasse (vergl. Centralblatt 1862, Band 2, S. 285). Allerdings befand sich auf der Londoner Industrie-Ausstellung ein Liter von mittelst ölbildendem Kohlenwasserstoffgase bereitetem Alkohol; aber dieses ölbildende Gas war selbst durch Zersetzung des Alkohols nach der in den Laboratorien gebräuchlichen Methode dargestellt worden, und von solchem enthält das Leuchtgas bekanntlich nicht über 10 Prozent. Die Herstellungskosten des in London ausgestellt gewesenen Liters Alkohol sollen auch nicht weniger als 1000 Frs. betragen haben. — Man hat außerdem gesagt, daß die Alkoholfabrikation nach dem neuen Verfahren zu Saint-Quentin im Großen betrieben werde, und daß der Apparat, in welchen von der einen Seite die Steinkohle eingeführt wird, auf der anderen Seite den Alkohol abfließen lasse. Nach genauen, dem Berichterstatter zugekommenen Nachrichten wurde aber daselbst bis jetzt nur von 1 oder 2 Liter Alkohol die Steuer erhoben, und überdies ist es nicht erwiesen, daß dieser Alkohol von der Anwendung des neuen Verfahrens herrührt. — Benjamin Corenwinder hat in einem an Pasteur gerichteten Briefe gezeigt, daß zunächst diese Fabrikation sehr schwierig und sehr kostspielig wäre, denn um einen Theil Alkohol zu erhalten, müßte man zehn Theile Schwefelsäure anwenden, und überdieß wäre die Reinigung mit Schwierigkeiten verbunden. Diese Reinigung ist allerdings mittelst Olivenöl zu bewerkstelligen, aber der Alkohol bekommt dann nach einiger Zeit einen sehr starken ranzigen Geruch.

Payen glaubt daher, daß das erwähnte Gerücht keine ernstliche Grundlage hat und daß die Alkoholfabrikation mittelst ölbildenden Gases, welche allerdings wissenschaftlich möglich ist, nicht auf praktische und ökonomische Weise ausgeführt werden würde. (Bulletin de la Société d'encouragement, Nobr. 1862, p. 694. — Polytechn. Journ. 1863. 1. Febr.-Heft. S. 236.)

*) Der wirksame Bestandtheil der Zwiebeln besteht in einem scharfen flüchtigen Oele.

Glogau, den 29. Juni 1863.

Herr Redakteur!

Als Belag für die Vortrefflichkeit der Drillkultur auf kräftigem, reinem Boden bei guter, passender Düngung und früher Saat sende ich Ihnen die Ernte von zwei Körnern Roggen, gesäet in der zweiten Hälfte des August v. J. Das eine Korn hat 46 Aehren getrieben, das andere 41 Aehren; ersteres hat über 1200 Körner ausgebildet, letzteres nahe an 1000*). von Schmidt auf Tschirnitz.

*) Wir haben die Aehren, dem Wunsche des geehrten Einsenders gemäß, dem Weinhändler Herrn Ostwald zu Breslau mit dem Ersuchen übergeben, sie für die Herren Landwirthe auszustellen, und ist er diesem Wunsche bereitwilligst entgegengekommen. D. Red.

Besitzveränderungen.

Vorwerk Nr. 1038 zu Görlitz, Kr. Görlitz, Verkäufer: Vorwerksbesitzer Heidrich, Käufer: Gutsbesitzer Schwarze zu Carlsdorf.

Gut Sohr-Neundorf mit Florsdorf, Kr. Görlitz, Verkäufer: Graf Matuschka, Käufer: Königl. sächs. Kammerherr v. Globig.

Rittergut Kuttlau, Kr. Glogau, Verkäufer: Königl. Oekonomie-Rath Lindheim, Käufer: Gebrüder Frank.

Rittergut Pawelschöwe, Kr. Wohlau, Verkäufer: Lieut. v. Chappuis, Käufer: Pr.-Lieut. a. D. Ruppricht.

Rittergut Petershain, Kr. Rothenburg, Verkäufer: Rittergutsbesitzer v. Gersdorf, Käufer: Partikulier Wolf in Dresden.

Bauergut Nr. 1 zu Deutsch-Ober-Ossig, Kr. Görlitz, Verkäuferin: verehel. Kaufm. Boas in Görlitz, Käufer: Oekonom Wondrack in Reichenberg.

Freibauergut Nr. 120 zu Schönheide, Kr. Frankenstein, Verkäufer: Rittergutspächter Faulhaber in Schönheide, Käufer: früherer Gutsbesitzer Sappelt in Schönheide.

[Verpachtung.] Rittergüter Nieder-Buchwald und Barge, Kr. Sagan, Verpächter: Königl. Ober-Ceremonienmeister Graf v. Stillfried, Pächter: Oekonom Methner.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juli 13.: Beneschau, Breslau, Constadt, Liebenthal, Deutsch-Neukirch, Pilchowitz, Seidenberg, Strehlen, Tarnowitz. — 14.: Mittelwalde. — 15.: Peiskretscham. — 18.: Neisse.

In Posen: Juli 13.: Witkowo, Znin. — 14.: Kostrzyn, Kwieciszewo, Samter. — 16.: Zirke.

Rapsmarkt: 17. Juli zu Liegnitz.

Landwirthschaftliche Vereine.

29. Juli zu Rybnik.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 28.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 28. Vierter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **9. Juli 1863.**

Die Direktionen der Niederschlesisch-Märkischen und Berlin-Hamburger Eisenbahn haben in anerkennenswerther Weise für den 15. d. Mts. einen **Extrazug von Breslau nach Hamburg** zu sehr ermäßigten Preisen veranstaltet; — die näheren Bedingungen hierzu sind im Inseratentheile dieses Blattes ausführlicher enthalten, worauf wir die geehrten Leser unserer Zeitung insbesondere aufmerksam machen.
Die Redaktion.

XXIV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Königsberg.

In den Tagen vom 23. bis 29. August 1863 besuchen Gewerbsgenossen und Freunde der Land- und Forstwirthschaft aus allen deutschen Gauen unsere Provinz, um sich zu ihrer XXIV. Versammlung in Königsberg zu vereinigen.

Seit dem Jahre 1838, dem Geburtsjahre dieser Versammlungen, haben sich dieselben zur Aufgabe gestellt, durch Erörterung wichtiger Fragen, durch lehrreiche Exkursionen nach land- und forstwissenschaftlich interessanten Punkten, durch reiche Ausstellungen von Erzeugnissen unseres Gewerbes die Kultur-Bestrebungen allerorts zu beleben. Berühmte Gelehrte und hervorragende Praktiker jeder Gegend des gemeinsamen Vaterlandes ehrten sie durch ihre Theilnahme und gaben ihnen geistiges Leben. Bekanntschaften wurden geschlossen, Freunde gewonnen, Gemeinsinn geweckt. Und so konnten unter diesen Bestrebungen die segensreichen Folgen nicht ausbleiben. Wo gewiegte Männer ihre Erfahrungen austauschten, schaarten sich Alle, die sich die Hebung der land- und forstwirthschaftlichen Kultur zur Lebensaufgabe machten, um sie — und es reiste wohl Keiner der Theilnehmer in seine ferne Heimath ohne seine Erinnerungen, das, was er gehört, gesehen und gelernt hatte, im engen Kreise seines stillen Wirkens praktisch zu erproben, auszuführen und in weitere Bezirke zu verbreiten.

Das sind die segensreichen Folgen der Wanderversammlungen deutscher Land- und Forstwirthe, und so sei uns, den Land- und Forstwirthen der Provinz, auch die XXIV. Versammlung herzlich willkommen. Wir rufen es als Vertreter der Land- und Forstwirthe einer Provinz, die bisher ihrer Vorzüge wenig gewürdigt, es sich nicht nehmen lassen wird, in einer reich dotirten und zahlreich beschickten landwirthschaftlichen Ausstellung den deutschen Gewerbsgenossen ein umfassendes Bild ihres Kulturzustandes hinzustellen.

Trakehnen, das in Deutschland wohl gewürdigte königl. litthauische Hauptgestüt, mit seinen Vorwerken, die in Europa einzig vorhandenen geneigten Ebenen des oberländischen Kanals, das historisch und architektonisch merkwürdige Schloß Marienburg, die Weichsel- und Nogat-Gitterbrücken bei Dirschau und Marienburg werden vermittelst der von der königl. Staatsregierung bewilligten Gratis-Eisenbahnzüge genau besichtigt werden, und die ehrwürdige Stadt Danzig, bekannt wegen ihrer reizenden Umgebung, die heimkehrenden deutschen Gäste bei sich aufnehmen.

So dürfen wir wohl gerüstet unsere deutschen Gewerbsgenossen empfangen und überzeugt sein, daß dieselben nicht unangenehme Erinnerungen mit nach Hause nehmen werden.

Zahlreich werden unsere Gewerbsgenossen aus der Provinz versammelt sein, um die deutschen Gäste mit einem herzlichen Willkommen zu empfangen.

Im Uebrigen auf die unten folgende Tagesordnung verweisend, bemerken wir noch:

1) Ein jedes Mitglied erhält bei seiner Ankunft die literarische Festgabe, ein umfassendes, von Fachmännern verfaßtes und mit Illustrationen versehenes Werk, welches die Provinz und ihre Entwickelung nach jeder Richtung hin beleuchtet.
2) Ein jedes Mitglied hat freien Zutritt zu allen Versammlungen und Ausstellungsräumen.
3) Ein jedes Mitglied hat die Berechtigung, an den im Programm angedeuteten Exkursionen theilzunehmen, insofern die für dieselben festgestellte Marimalzahl der Theilnehmer durch seine Meldung nicht überschritten wird.
4) Der statutenmäßige Beitrag der Mitglieder beträgt 4 Thaler.
5) Mitgliedskarten werden schon jetzt im Geschäftsbureau zu Königsberg, Landhofmeisterstraße Nr. 17, ausgegeben, oder durch den 1. Geschäftsführer, Herrn **Hausburg**, auf Erfordern versandt.
6) Die Quartierkommission zu Königsberg wird bemüht sein, für alle Theilnehmer, die sich rechtzeitig melden, Quartiere zu reserviren.

Königsberg, den 18. Juni 1863.

Tagesordnung.

Sonntag, den 23. August, Empfang der Gäste. Abends gemeinschaftliches Zusammensein in verschiedenen Lokalen. Theater in beiden Häusern.

Montag, den 24. August, 1. Plenarsitzung von 10—12 Uhr im Moskowitersaal des königlichen Schlosses. Von 12—2 Bildung der Sektionen. Um 3 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen in verschiedenen Lokalen. Um 11 Uhr Vormittags Eröffnung der Blumen-, Produkten- und Geräthe-Ausstellung, welche die ganze Woche dauert.

Dienstag, den 25. August, von 7—10 Uhr Sitzung der Sektionen. (1. Acker- und Wiesenbau, 2. Thierzucht, 3. Forstwissenschaft, 4. Naturwissenschaft und Technik.) Mittagessen um 2 Uhr. Beginn der Pferde-Ausstellung um 9 Uhr. Nachmittags 4 Uhr Preisvertheilung. Theater. (Verloosung.)

Mittwoch, den 26. August, früh 6 Uhr Extrazug nach Trakehnen. Besichtigung des litthauischen königl. Landgestüts. Rundfahrt durch die Güter. Abends 5 Uhr Ankunft in Königsberg. Exkursion der Forstwirthe. Theater.

Donnerstag, den 27. August, Sektionssitzung von 7—10 Uhr. Plenarsitzung von 11—1 Uhr. Mittagessen um 1½ Uhr. Nachmittags Arbeiten der Maschinen, Verloosung und Preisvertheilung. Theater.

Freitag, den 28. August, Sektionssitzung von 7—10 Uhr. Plenarsitzung und Vortrag der Referate von 10—1 Uhr. Eröffnung der Ausstellung von Rindvieh, Schafen und Schweinen um 9 Uhr. Preisvertheilung (Verloosung von Schweinen) von 5 Uhr ab. Theater.

Sonnabend, den 29. August, früh 6 Uhr per Extrazug nach Güldenboden; von da auf Wagen nach dem oberländischen Kanal und den schiefen Ebenen. Eine zweite Abtheilung geht direkt von Königsberg nach Elbing, Marienburg (Besichtigung des Schlosses), Dirschau (Besichtigung der Brücke), Danzig.

Während der ganzen Woche wird in der Nähe der Stadt ein Dampfpflug arbeiten.

Interimskarten, welche zur Theilnahme an der Versammlung berechtigen, können schon jetzt bei den Vorständen der landwirthschaftlichen Zweig-Vereine gegen den statutenmäßigen Beitrag von 4 Thlr. gelöst werden. Die Inhaber derselben erhalten die literarische Festgabe und haben freien Eintritt in alle Versammlungen, Ausstellungen und auf die Tribüne.

Das Präsidium der XXIV. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe.

A. v. Saucken-Julienfelde. A. Richter-Schreitlacken.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel.

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 7.	Brieg	70—80	—	49—54	35—40	28—32	60	16	28	120	3½	13	—	3¾
6. 7.	Bunzlau	80—87	85—90	55—57	38—42	29—31	55 57	15	28	160	3	—	7	3¾
1. 7.	Frankenstein	79	81	52	37	28	—	14	24	120	3½	14	—	3¾
7. 7.	Glatz	08—85	—	51—54	33—38	29—32	45—50	8	24	120	3½	—	6	4
7. 7.	Gleiwitz	75—80	—	45—48	40—42	35—37	72	19	27	135	3½	17	—	3
—. 7.	Glogau	—	—	—	—	—	—	—	26	140	—	—	6¼	4
2. 7.	Görlitz	72—87	87—95	55—62	41—45	27—33	57—65	16	27	165	4	—	7½	5
2. 7.	Grottkau	76—82	—	51—55	38—40	28—32	50	—	—	—	—	14	—	3½
6 7.	Grünberg	75—77	—	50—52	45—47	32—35	50	14	20	180	3	—	6½	3¾
2. 7.	Hirschberg	84	89	62	42	29	54	—	20	125	3	—	6½	4
4. 7.	Jauer	75—80	76—83	50—54	38—42	26—29	—	—	—	—	—	—	—	—
6. 7.	Liegnitz	80—84	86—90	53—57	38—42	27—29	51—55	14	30	150	4	—	6¼	4
4. 7.	Leobschütz	82	88	50	42	33	65	14	24	120	3	12	—	3½
1. 7.	Militsch	—	—	52	—	33	—	14	18	123	3	14	—	3½
4. 7.	Münsterberg	75—81	77—83	48—52	34—38	29—33	46—54	16	24	120	3½	13	—	3¼
—. .	Neisse	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7. 7.	Neustadt	—	83	52	39	34	57	—	27	100	3½	14	—	3¼
2. 7.	Ratibor	70—77	—	50	41	33	50	13	34	125	4	16	—	4
7. 7.	Reichenbach	74—80	78—84	52—58	40—44	31—33	—	16	25	174	3½	15	—	3¾
—. 7.	Sagan	—	—	—	—	—	—	11	31	—	3½	—	6¾	4½
7. 7.	Schweidnitz	84	88	54	41	33	60	16	30	180	4	—	7½	4
—. 7.	Strehlen	72—80	—	52—56	38—44	28—34	76	14	—	—	3	13½	—	3½
8. 7.	Breslau	70—85	72—88	54—57	35—42	28—34	40—52	13	27	155	4	13	—	3¾

Oelsaat-Markt.

Höchste Preisnotirung am Breslauer Markt der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

			Bezahlter höchster Preis.
Juli 1.	Winterrübsen	234	240 Sgr.
2.	"	234	240 "
3.	"	234	236 "
4.	"	232	234 "
6.	"	232	234 "
7.	"	232	232 "
8.	"	230	230 "

pr. 150 Pfd. Brutto.

Schlesisches Landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Breslau, 8. Juli. [Produktenbericht von Benno Milch.] — Die Veränderlichkeit des Wetters gab keine Veranlassung zu Klagen aus dem Felde; selbst die Oelsaat- und Heuernte gingen ohne sonderliche Störung von statten. Laut Nachrichten aus der Provinz, dem Großherzogthum Posen, Westpreußen und Pommern ist in angegebener Reihenfolge der Früchtestand in abnehmender Güte. Oelsaat, am reichlichsten und besten in der Mark, ist nur spärlich im Oderbruch, wo der Rübenbau den Saatbau verdrängte. Annähernd ist das Verhältniß in Schlesien, wo manches schlecht bestandene Stück im Herbst und Frühjahr umgepflügt werden. Letzteres war auch der Fall in den anderen genannten Provinzen. Das Stehengebliebene ist zumeist licht und kurz, aber dem entsprechend mit wohlgebildeter Schotenfülle versehen, wodurch der Ertrag quantitativ erhöht, indem er auch qualitativ durch das Wetter gehoben wurde. Die Weiden sind noch immer dürftig, so auch der erste Heu- und Futterschnitt; doch ist Aussicht auf Ersatz durch den zweiten vorhanden. Von den Körnerfrüchten steht Weizen obenan, ihm folgen Gerste und Hafer. Obwohl mehr Halme vorhanden sein könnten, weshalb wenig Lager, besitzen dieselben zumeist lange, vollkommene Aehren, die, gut abgeblüht, reichlichen Ertrag versprechen. Am schwächsten steht Roggen, in so fern auch dessen Aehren, in Folge des Frostes in der Blüthe, sehr lückig gekörnt haben. Das fruchtbare Wetter verspricht aber ein vollkommenes Korn. Vorzüglich stehen Schotenfrüchte, besonders Erbsen, die reichen Ertrag versprechen. Die Kartoffeln zeigen einen frischen, kräftigen Stand, in so weit sie schon blühen, eine volle, frische Blüthe und stellen deshalb eine gute Ernte in Aussicht, wenn die leidige Krankheit sie verschont lassen sollte. Aus allen anderen Provinzen und Ländern rühmt man den günstigen Einfluß der gehabten Niederschläge, wenn sie auch häufig schwer, und mit Hagel gemischt, Schaden angerichtet haben; selbst Ungarn spricht nicht mehr von Hungersnoth! In Folge dieses Umschwunges in der Vegetation ist auch die Stimmung im Getreidehandel ruhiger geworden, wenn auch fest geblieben. Letzteres ist, mit Hinsicht auf die allgemein kleinen Bestände gegenüber großen Bedarfs, ganz natürlich, und dürfte auch bis in den Winter durchhalten, da früher an drückenden Ueberfluß aus neuer Ernte nicht gut gedacht werden kann. Ob später? scheint uns noch sehr davon abhängig, wie die Körnerernte eingebracht, die Futter- und Kartoffelernte gediehen werden. England hatte schönes Wetter, wenig und träges Geschäft. In Frankreich fangen Preise an nachzugeben, je mehr man sich der Ernte bei gutem Wetter nähert. Belgiens Märkte waren bei unveränderten Preisen ruhig. Hollands Bedarf unterhielt noch an einigen seiner Märkte Leben und Festigkeit, während diese an seinen anderen sich schon verlor. Der Rhein, Süddeutschland und die Schweiz wurden wesentlich beruhigt durch die besseren Berichte aus Ungarn, wo, ebenso wie in Oesterreich, erst die erheblich gewichenen Preise wieder zur Festigkeit, resp. mäßiger Besserung durch fortdauernden Bedarf kommen konnten. Dieser stützte auch die Preise in Böhmen, in Posen, in West- und Ostpreußen, wovon die Wirkung auf den berliner Markt um so weniger ausbleiben konnte, als dort reger Begehr für Sachsen, Thüringen, Hessen, Westfalen, Hannover rc. zu befriedigen war, der noch lange andauern dürfte, wiewohl die Ernteaussichten auch in jenen Strichen sich erheblich gebessert hatten.

Das Geschäft am hiesigen Platze zeigte sich sehr ruhig und feinere Qualitäten fanden schwache Beachtung. — **Weizen** wurde wenig gefragt, und waren dessen Preise demzufolge rückgängig. Heut wurde weiß schlesisch 68—74—78—82 Sgr., gelb (schlesisch) 66—73—80 Sgr., feinste Sorten 2—3 Sgr. über Notiz bezahlt, weißer galizischer und volnischer 65—73—78 Sgr., gelber 65—70—76 Sgr. pr. 85 Pfd. — **Roggen** ebenfalls matt, war zwar in feiner Waare begehrt und wurde höher bezahlt worden sein, jedoch fehlte das Angebot. Für 84 Pfd. wurden bei fester Stimmung 53—56 Sgr., feinster mit 57 Sgr. bezahlt. Mit Beginn des laufenden Monats zeigte sich mehr Nachfrage, die eine schwache Steigerung der Preise hervorbrachte, so daß nahe Termine um 1¼ Thlr., Herbsttermine um ¾ Thlr. wieder in die Höhe gingen. Dieselbe konnte sich jedoch nicht behaupten und schließen heut pr. diesen Monat 43¾ Thlr. bez., Juli-August 43¾ Thlr. bez., Aug.-Sept. 44¾ Thlr. bez., Sept.-Oct. 45¼ Thlr. bez., Oct.-Nov. 44¾ Thlr. bez., April-Mai 44 Thlr. Gd. Termine matter. Gekündigt 2000 Ctr. — **Gerste** fand bei reichlichem Angebote wenig Beachtung, fand jedoch heute eher Beachtung. Wir notiren pr. 70 Pfd. 37—39 Sgr., feinste 41—42 Sgr. — **Hafer** blieb auch in erster Hälfte der Woche gefragt, in den letzten Tagen wurde das Geschäft indeß ruhiger, die Preise billiger. Loco pr. 50 Pfd. 29—31 Sgr. Der Regulirungspreis pr. Juni wurde auf 26 Thlr. festgesetzt. Heut galt pr. 26 Scheffel à 47 Pfd. pr. dies. Monat 24 Thlr. Br., Juli-Aug. 23 Thlr. bez., Sept.-Oct. 22¾ Thlr. bez., Oct.-Nov. 22 Thlr. bez. — **Hülsenfrüchte** waren im Allgemeinen sehr schwach gefragt, pr. 90 Pfund Koch-Erbsen 49—53 Sgr. Futter-Erbsen 43—46 Sgr. Futter-Wicken 35—42 Sgr. Linsen, kleine 60—90 Sgr., große böhmische 120—130 Sgr. Weiße Bohnen 60—68 Sgr. Pferdebohnen 48—52 Sgr. Lupinen, bei schwachem Umsatz, gelbe 58—62 Sgr., blaue 50—55 Sgr. pr. Scheffel. **Buchweizen** 40—46 Sgr. pr. Scheffel. Roher Hirse 36—42 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener pr. 176 Pfd. brutto unversteuert ca. 5 Thlr. nominell. — **Oelsaaten.** Von **Winterrübsen** wurden die Angebote zumeist in mehr oder minder trockener Waare täglich reichlicher und da die Nachfrage nicht belebter auftrat, wurden die frühern Forderungen nicht bewilligt. Am heutigen Markte konnten sich Preise bei matter Stimmung kaum behaupten, wir notiren pr. 150 Pfd. brutto 216—224—230 Sgr. Von **Winterraps** waren kleine Pöstchen am Markt; bezahlt wurde je nach Trockenheit 200 — 218 — 228 Sgr. — **Schlaglein** bei schwachem Geschäft ohne Preisänderung, pr. 150 Pfd. brutto ist 6¼—7¼ Thlr., feinste Sorten etwas höher zu notiren. — **Rapskuchen** mehr beachtet, galten in loco nach Qualität 52—54 Sgr. pr. Centner. In Partien 50—52 Sgr. pr. Centner. Herbstlieferung 51 Sgr. — **Leinkuchen** 75—78 Sgr. pr. Centner. — **Leinöl** à 15¾ Thlr. bez. — **Rüböl** verharrte in rückgängigen Preisbewegung, so daß wir neuerdings ¾ Thlr. niedriger schließen, loco 15¾ Thlr. Gd., pr. d. Monat 14¾ Thlr. Br., Juli-Aug. 14 Thlr. Br., Aug.-Sept. 13⅚ Thlr. Br., Sept.-Oct. 13⅚ Thlr. Br., Oct.-Novbr. 13¾ Thlr. Br., Nov.-Dez. 13½ Thlr. Br. pr. Ctr. à 100 Pfd. — **Spiritus** war für den Platz-Consum lebhafter begehrt und konnte sich bei der Zurückhaltung der Inhaber größerer Läger der Preisstand um so eher behaupten, als die Notirungen der Wintermonate diesen hierzu einige Anregung gaben. Gegenwärtig beträgt der Preisunterschied von Juli- gegen Dezember-Lieferung kaum ⅙ Thlr., zuletzt galt loco 15⅚ Thlr. Br. u. Gd., pr. d. Mon. 15⅚ Thlr. Gd., Juli-August 15⅚ Thlr. Br., Aug.-Sept. 15⅚ Thlr. Gd., ⅚ Br.; Sept.-Oct. 15⅚ Thlr. Gd., Oct.-Nov. 15½ Thlr. Gd., Nov.-Dez. 15⅓ Thlr. Gd. pr. 100 Qrt. à 80 % Tralles. — **Heu**, neues 18—20 Sgr., altes 24—34 Sgr. pr. Ctr. — **Stroh** 5—5½ Thlr. pr. Schock, à 1200 Pfd. — **Kartoffelstärke** 3⅔—4⅙ Thlr., **Weizenstärke** 7½—8½ Thlr. pr. Ctr.

Zur Notiz. Der Redaktion dieses Blattes stehen noch zwei Wohnungen für die Zeit der internationalen landwirthschaftl. Ausstellung in Hamburg zu Gebote, welche bis zum 11. d. Mts. Abonnenten d. Bl. gern überlassen werden.

Bekanntmachung.

[584]

Um auch weiteren Kreisen den Besuch der internationalen **landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg** zu erleichtern, wird am 15. Juli d. J., Abends 10 Uhr, ein **Extra-Personenzug** von **Breslau** nach **Hamburg** abgelassen werden, welcher ohne Wagenwechsel am 16. d. Mts., Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr in Hamburg eintrifft. Zu diesem Zuge werden für Hin- und Rückfahrt giltige Billets von folgenden Stationen gegen ermäßigte Fahrpreise verausgabt.

Preis für Hin- und Rückfahrt:

von:	in 1. Klasse:		2. Klasse:			3. Klasse:		
Breslau	17 Thlr.	5 Sgr.	13 Thlr.	— Sgr.	— Pf.	9 Thlr.	2 Sgr.	6 Pf.
Liegnitz	15	15	11	21	6	8	7	6
Bunzlau	14	10	10	24	—	7	19	6
Görlitz	14	11	10	26	—	7	20	—
Kohlfurt	13	19	10	9	—	7	9	—
Hansdorf	12	23	9	19	6	6	26	6
Sorau	12	17	9	14	—	6	23	—
Sommerfeld	11	25	8	28	6	6	12	6
Guben	11	3	8	12	—	6	1	6
Frankfurt	9	25	7	13	6	5	12	6
Fürstenwalde	8	28	6	23	—	4	29	—

Der Extrazug geht ab von:

Station	Datum		Uhr
Breslau	am 15. Juli	Abends	10 Uhr,
Liegnitz	15.		11¼
Görlitz	15.		11¼
Bunzlau	16.	Früh	12½
Kohlfurt	16.		1¼
Hansdorf	16.		2
Sorau	16.		2¼
Sommerfeld	16.		3
Guben	16.		3½
Frankfurt	16.		4¾
Fürstenwalde	16.		5¾

Die Rückfahrt auf Grund der Billets kann mit allen fahrplanmäßigen Zügen, ausschließlich der Schnellzüge, erfolgen, von Hamburg ab bis incl. 24., von Berlin ab bis incl. 31. Juli d. J. Eine Abstempelung der Billets bei dieser ist nicht erforderlich.

Freigewicht für Gepäck wird bei dieser Extrafahrt nicht gewährt.

Der Billetverkauf findet eine Stunde vor Abgang des Zuges von den betreffenden Stationen statt, auch können schon früher, im Laufe des 15. Juli, Billets in den betreffenden Stationskassen gelöst werden.

Berlin, den 1. Juli 1863.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. **Die Direction der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Gesellschaft.**

Landwirthschaftsbeamte, sowohl verheirathete, als unverheirathete, werden im Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten (Grünstraße Nr. 5), woselbst beglaubigte Abschriften der Zeugnisse in den Personalakten zur Einsicht bereit liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. Die Empfehlung basirt auf den, seitens des Kreisvereins-Vorstandes über das Verhalten oder die Qualifikation des Beamten abgegebenen gewissenhaften Erklärungen. [555]

Die durch den Tod des zeitherigen **Directors** der **Chemischen Dünger-Fabrik** zu **Breslau** erledigte Stelle ist anderweitig zu besetzen.

Meldungen hierzu qualifizirter und kautionsfähiger Männer nimmt Herr **Fromberg, Director des Schlesischen Bankvereins** in Breslau, entgegen, und ist derselbe zu näherer Auskunft bereit. [560]

Meine Tinctura Arnicae,

zum thierarzneilichen Gebrauche aus der **frischen Pflanze** der Arnica montana eigens von mir bereitet, empfehle ich jedem Besitzer von

Nutz- und Zugthieren, Reit- und Rennpferden

als ein unentbehrliches Haus- und Heilmittel. — Eine Orig.-Flasche — 1 schles. Quart Inhalt — vergebe ich mit Gebrauchsanweisung und Verpackung mit 1 Thaler. — Briefe und Gelder franco erbeten! [579]

Erdmann Teschner, Apotheker in Peterswaldau in Schlesien.

— Ew. Wohlgeboren ersuche ich für Rechnung des Landesältesten Herrn v. Heydebrand u. d. Lasa auf Nassadel mit umgehender Post 3 Flaschen Arnica zu senden und den qu. Betrag durch Postvorschuß zu entnehmen. Nassadel, den 14. August 1857.

Achtungsvoll und ergebenst **v. Sihler.**

— Ew. Wohlgeboren ersuche ich hiermit ergebenst, mir über die Post 3 Flaschen Tinct. Arnica, à 1 Thlr., gefälligst übersenden zu wollen. Der Betrag dafür mit 3 Thlr. erfolgt beiliegend. Chrzelitz bei Oppeln, den 23. September 1859.

Mit größter Hochachtung habe ich die Ehre rc. **Heller,** königl. Amtsrath.

— P. T. Ich ersuche Ew. Wohlgeboren um die Gefälligkeit, mir baldmöglichst 2 Flaschen Arnica zu senden und Rechnung beizulegen. Koschentin bei Lublinitz, den 17. August 1861.

Luise, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen, geb. Prinzessin zu Hohenlohe.

— Ew. Wohlgeboren! Anbei übersende ich Ihnen 1 Thlr. und ersuche um eine Flasche von Ihrer Arnica-Tintur. Vorzüglich hat dieselbe in den paar Tagen bei meinem Pferde, welches an Steifheit und Rheumatismus gelitten hat, gewirkt, das Lahmgehen hat sich am dritten Tage gehoben, und werde ich nicht verfehlen, das vorzügliche Mittel hier in der Gegend zu empfehlen. Lublinitz, den 26. Dez. 1861. Achtungsvoll rc. **S. Roth.**

— Sehr geehrter Herr Teschner! Ich bitte Sie hiermit ganz ergebenst, mir umgehend gefälligst per Post 3 auch 4 Flaschen von Ihrer Arnica-Tinktur gefälligst zu senden, den Betrag dafür aber durch Postvorschuß zu entnehmen. — Bei mir ist die Klauenseuche unter dem Rindvieh ausgebrochen, und ich benutze die Arnica mit Wasser vermischt zu Auswaschungen und mit Erfolg. Leuthen, den 26. Mai 1863.

Mit größter Hochachtung rc. **Schölzig.**

Saat-Roggen.

Nach uns zugegangenen Mittheilungen darf in diesem Jahre in der Probstei eine frühe Ernte erwartet werden, und wir sehen uns daher veranlasst, schon jetzt unsere geehrten Freunde um Aufträge auf

Original-Probsteier Saat-Roggen

zu ersuchen, um deren Bedarf mit Auswahl, worauf bei diesem Saatgut vorzüglich zu achten, befriedigen zu können.

Original-Correns Stauden-Roggen.

Die von diesem Saatgut erzielten Resultate, worüber Original-Correspondenzen bei uns eingesehen werden können, berechtigen uns, dasselbe bestens zu empfehlen.

Neuseeländer, Campiner, Spanischen Doppel-Roggen

können wir gleichfalls in bester Qualität abgeben.

Offerten von Saatgut aller Art

werden uns zur Befriedigung unserer Aufträge angenehm sein. [551]

Schlesisches Landwirthsch. Central-Comptoir.

---

[559]

Bestellungen auf

Original Probsteier Saat-Roggen, Original Probsteier Saat-Weizen,

diesjähriger Ernte, nehmen entgegen:

Paul Riemann u. Comp. in Breslau, vom 3. Juli ab Oderstr. 7.

Bestellungen auf nachstehende Sorten **Saat-Roggen** nimmt die Güter-Verwaltung der Herrschaft Gwosdzian bei Guttentag O.S. jetzt schon entgegen, und erlaubt sich den **Schwedischen Stauden-Roggen,** der hier eine Höhe von 7′ mit sehr langen und körnerreichen Aehren erlangt, ganz besonders zu empfehlen. — Eine dünne und zeitige Aussaat ist für das Gedeihen dieser Roggensorte Bedingniß. [561]

1) **Korrens-Stauden-Roggen** mit 10 Sgr.
2) **Probsteier Stauden-Roggen** „ 10 Sgr.
3) **Spanischen Doppel-Roggen** „ 10 Sgr.
4) **Schwedischen Stauden-Roggen** „ 20 Sgr.

} über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage frei Bahnhof Kl.-Stanisch a. d. Oberschles. Eisenbahn.

Die Bestellungen, wobei 1 Thlr. per Scheffel als Angeld beizufügen ersucht wird, werden der Reihe nach effectuirt, und Emballage mit 5 Sgr. pro Scheffel in Rechnung gestellt.

Ia. Stassfurter Kalisalz, 13—16% Kali, besten echten Peru-Guano, Chili-Salpeter, Knochenmehl, etc. offeriren billigst: [556

Paul Riemann & Co. in Breslau, vom 3. Juli ab Oderstrasse 7.

Als Festgabe
zum fünfzigjähr. Dienst-Jubiläum des Direktor Petzoldt

haben wir das Direktorium des schlesisch. Landwirthschafts-Beamten-Unterstützuugs-Vereins photographisch aufgenommen und von dem Bilde kleinere Abzüge angefertigt, welche für den Preis von 5 Sgr. bei uns zu haben sind. [576]

L. Haase & Co.,
Königliche Hof-Photographen,
Tauenzienstraße 10.

Eingetretener Verhältnisse wegen ist **ein Rittergut** von 500 Morg. im Creutzburger Kreise schleunigst billig zu verkaufen. Anzahlung 8—10 Mille baar. Unterhändler werden berücksichtiget und gut honorirt. Adressen sub A. B. 40 an Louis Stangen's Annoncen-Bureau, Breslau, Karlsstraße 42. [580]

Ein Gut von 500 Mrg., an der Bahn, ⅔ Weizen-, ⅓ Roggen-Boden, mit gutem Baustande und festen Hypotheken;

Ein Gut v. 300 Mrg., 2½ Stunde von hier, schön gebaut;

Ein Gut v. 240 Mrg., ganz neu gebaut, habe den Auftrag mit 4—5000 Thlr. Anzahlung wirklich billig zu verkaufen. [585]

F. H. Meyer, Alte Taschenstr. 23.

Die Fabrik landwirthschaftlich. Maschinen von Julius Raschke
in **Groß-Glogau** Nr. 170

empfiehlt: [581]

Rapsdrillmasch. mit Glasglocken 23 Thlr.,
Breitsäemaschinen, Breite 12′, für alle Getreide, 70 Thlr.,
Kleesäemaschinen mit Karre 15 Thlr.,
Wieseneggen 32 Thlr.,
Musmaschinen 34 Thlr.,
Viehwagen, 7′ lang, 3½′ breit, 50 Thlr.,
Lastwagen, 12′ lg., 6′ br., 90 u. 100 Thlr.,
Adlerpflüge mit Sech 11 Thlr.,
sowie **alle bewährten landwirthschaftl. Maschinen neuester Konstruktion** zu den solidesten Preisen.

Dresch-Maschinen

mit den neuesten Verbesserungen, gehen sehr leicht und dreschen ganz rein aus; **Wurfmaschinen, Siedeschneidemaschinen, Universal-Säemaschinen, Rapsdrillmaschinen, Windfeien** mit und ohne Absauber, **Malzquetschen,** so wie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen empfiehlt die **landwirthschaftliche Maschinenfabrik** von **Fr. Hanke** in Probsthain bei Goldberg.

Bestellungen auf **französ. Schirmraps** (Colza parapluie), à Schfl. 6 Thlr., und auf **Correns-Stauden-Roggen,** à Schfl. 5 Sgr. über höchste Marktnotiz am Lieferungstage, nimmt entgegen das Dominium Pontwitz pr. Oels. [583]

Sprungfähige Stiere,

reine Mürzthaler Race (silbergrau), stehen jetzt wieder zum Verkauf auf dem Dom. Biegnitz, eine Stunde von Glogau. [582]



[586]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt

[587]

oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich

Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse rc.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage.

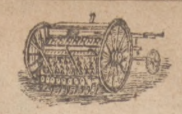
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.

Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.







J. Pintus & Co., Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neue Patent-Gelenk-Egge,** Preis pro Satz von 3 Stück 35 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Locomobilen, à 6, 8 u. 10 Pferdekraft, Preis 1400, 1650 und 1800 Thlr.)
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [553]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,

so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.



Nasenringe und Nasenwandbohrer.

In Folge gütiger Mittheilung des General-Sekretairs des schles. Thierzuchtmarkt-Vereins, Staatsanwalt a. D. v. Schmidt auf Tschirnitz, daß die von mir nach einem von demselben erhaltenen Modelle gefertigten Nasenwandbohrer und Nasenringe den Beifall vieler Heerdenbesitzer sich erworben haben, mache ich ergebenst bekannt, daß ich Nasenwandbohrer, à 3 Thlr., Nasenringe mit Stiftcharnier, à 10 Sgr., und Nasenringe mit Gewindecharnier u. Schraube, à 25 Sgr., stets in Auswahl vorräthig halte. — Wo noch eine besondere Unterweisung zum Einziehen der Ringe, welches sich mit Hilfe des Bohrers ganz leicht bewerkstelligt, gewünscht wird, hat Herr v. Schmidt freundlicher Weise sich bereit erklärt, einen von ihm angelernten Mann zur Stelle zu senden gegen Erstattung der Reisekosten und 15 Sgr. Tagegelder.

Auch empfehle ich **Dampfapparate** zum Dämpfen von 10 Schfl. Hackfrüchten per Stunde, im Preise von 80 Thlr.; Viehwagen, 7′ lang, 3½′ breit, zu 50 Thlr.; große Lastwagen zu ganzen Wagenladungen, 90 u. 100 Thlr.; Säemaschinen von 10 bis 80 Thlr.; Mußmaschinen 34 Thlr.; Siedemaschinen von 23 bis 50 Thlr.; Control-Manometer für Brennereien, Brackzangen, Tättowirstempel und Tättowirzangen, Troikare, Patenspritzen rc. zu den billigsten Preisen.

Julius Raschke, Mechanikus in Gr.-Glogau,
Inhaber mehrerer silbernen Medaillen als Ehrenpreis für gute Arbeit. [578]

Dreschmaschinen

in den vorzüglichsten Konstruktionen, auf das Sorgfältigste gearbeitet, empfehlen unter Garantie zur bevorstehenden Raps- und Getreide-Ernte: [575]

Ed. Kalk & Co, Breslau, Schuhbrücke 36.

Dreschmaschinen

empfehle zur bevorstehenden Raps- und Getreideernte, und bin ich im Stande, allen Anforderungen in kürzester Zeit und in jeder Weise zu genügen, da ich mich hauptsächlich nur mit Anfertigung von Dresch-Maschinen beschäftige. [573]

Niederlage Breslau: Getreidehalle am Neumarkte.

E. Januscheck, Schweidnitz,
Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt.

Dreschmaschinen und **Roßwerke** bester Konstruktion, Garantie 2 Jahre,
Drillmaschinen und
Pferdehacken, } nach Garret,
Schollenbrecher,
Ringelwalzen,
Rapsdrillmaschinen,
Haferquetschen mit glatten Walzen,

sowie alle in dies Fach schlagende Maschinen empfiehlt die Fabrik von [574]

Carl Linke, Breslau, Fischergasse Nr. 3.

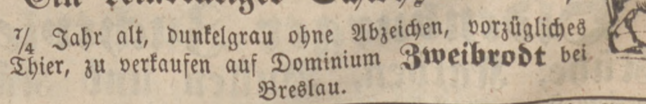
Dreschmaschinen jeder Art, **Rapsdrillmaschinen** mit Glasglocken, **Kartoffelquetschen, Kartoffelwaschmaschinen** mit Steinfänger, **Malzquetschen** u. s. w. empfiehlt die Maschinenfabrik **Theresienhütte** bei Falkenberg O.-S. [543] **A. Rappsilber.**

Rapsdrillmaschinen

mit 3 Glastrommeln, auf die Entfernungen von 16″, 17″, 18″ **stellbar,** sowie **alle anderen bewährten landwirthschaftlichen Geräthe** und **Maschinen** mit den **neuesten** Verbesserungen zu den **solidesten** Preisen empfehlen. [549]

E. Kalk & Co. in Breslau, Schuhbrücke 36.





Ein reinblütiger Schwytzer Bulle,

7/4 Jahr alt, dunkelgrau ohne Abzeichen, vorzügliches Thier, zu verkaufen auf Dominium **Zweibrodt** bei Breslau. [569]

Eisenbahn-Schienen zu Bauzwecken offerirt billigst: **Louis Wollheim,** Breslau, Reuschestraße 46, Zweikegel. [565]

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.